

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Abonnementpreis monatlich 5.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Zeile 100 Gulden, Werbefläche 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 189

Montag, den 15. August 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhauer Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2845
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21531. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 24298
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 24297

Deutschnationale Futterkrippenpolitik.

Massenbeförderung von Beamten trotz der Genfer Bedingungen über den Abbau.

In wenigen Monaten findet in Danzig die Neuwahl zum Volkstag statt. Allgemein wird damit gerechnet, daß diese Wahl die Freie Stadt Danzig endlich von der verderblichen Herrschaft der Deutschnationalen befreit. Auch die Schwagmann und Jehm fürchten aufeinander, daß es nach November mit ihrer Macht in Danzig zu Ende sein wird. Da gilt es für sie noch, in den letzten Monaten zu retten, was irgendwie zu retten ist. Also legte vor einiger Zeit der Sanierungssenat dem Volkstag einen Gesetzesentwurf zur Änderung des Beamtendienstgesetzes, Ruhestands- und Hinterbliebenengesetzes vor. Dieses Gesetz brachte für eine Anzahl Beamte Höhergruppen, die nach der Begründung deshalb notwendig waren, damit die Beamten nach Zahlung des Notopfers nicht geringere Bezüge erhalten, als diejenigen des Reiches und Preußens. Aber nicht genug damit: der Senat hat auch kürzlich die Anstellungs- und Beförderungssperre aufgehoben,

die seinerzeit der Linkssekt aus Sparmaßregeln erlassen hatte. Eine größere Anzahl von Anstellungen und Beförderungen sind in den letzten Monaten vorgenommen worden. Der Öffentlichkeit wurde allerdings Näheres darüber nicht mitgeteilt. Nur zwei höhere Beamte haben es für zweckmäßig gehalten, daß ihre Rangserhöhung dem Danziger Volk auch durch die Presse mitgeteilt wurde; vielleicht um sich so einen größeren Kreis von Gratulanten zu schaffen. Das dürfte allerdings ein Trugschluß gewesen sein; denn in weiten Kreisen der Danziger Bevölkerung hat man kein Verständnis dafür, daß in dieser Zeit schwerer Finanznot, die uns nötigt, eine drückende Antischi auf uns zu nehmen, Danzig solche kostspieligen Experimente macht.

Aber wie gesagt, es handelt sich hier um die alte Politik der deutschnationalen Vorkämpfer, die sich stets von der Einstellung der französischen Monarchisten vor der großen Revolution leiten ließ: Nach uns die Sintflut! Der Senat hat dem Vorkämpfer das feierliche Versprechen abgegeben, 1927 und 1928 je 400 Staatsbedienstete abzubauen. Doch was schießt das die Deutschnationalen? Mag sich

ein anderer Senat im nächsten Jahr

den Kopf zerbrechen, wie man die Genfer Bedingungen in Bezug auf Beamtenabbau erfüllen kann. Die Hauptsache ist, daß man noch vorher schnell eine große Anzahl deutschnationaler Parteigänger in gut bezahlte Stellen untergebracht hat oder sie für ihre treuen Parteibedienste durch eine Rangserhöhung belohnt. Sollte es eventuell einmal später einem anders orientierten Senat einfallen, an Stelle eines getreuen Fribolius des Herrn Jehm einen politisch linksstehenden Beamten zu setzen, wem ein Geschrei werden dann nicht die Deutschnationalen über

Futterkrippenwirtschaft und Stellenjäger

erheben. Daß sie dieses Geschäft jetzt im großen besorgen haben, halten sie natürlich für im Interesse des Staatswohles geboten.

Die Sozialdemokratie nahm bei der Beratung des oben genannten Gesetzes im Hauptausschuß am Sonntag Gelegenheit, diese skandalöse Beamtenpolitik der Deutschnationalen auf das schärfste zu brandmarken. Abg. Gen. Dr. Kammer stellte dem Senat die Frage, wieviel Beförderungen und Anstellungen in letzter Zeit vorgenommen worden sind. Eine genaue Auskunft konnte der Senatsvertreter jedoch nicht geben. Er meinte nur, daß „eine ganze Reihe von Anstellungen und Beförderungen erfolgt“ seien und daß die Aufhebung der Anstellungs- und Beförderungssperre im Interesse des Dienstes notwendig war. Diese Begründung wurde vom Gen. Dr. Kammer wirksam zerlegt. Im Interesse des Dienstes war weder die Beförderung des Dr. Ferber zum Oberregierungsrat noch die Ernennung des bisherigen Dolmetschers beim Senat, von Turbin, zum Regierungsrat. Letzter Herr, ein zugewandter Walte, ist wahrscheinlich dafür auszuweichen, die Danziger Verhandlungen mit Rußland zu führen. Ob allerdings ein ehemaliger russischer Monarchist gerade der geeignete Danziger Diplomat für Verhandlungen mit der Sowjetrepublik ist, dürfte den Danziger Wirtschaftskreisen, die am Rußlandsgeschäft stark interessiert sind, sicher sehr fraglich erscheinen. Mit Recht wurde von dem sozialdemokratischen Redner im Volkstag betont, daß die ganze massenhafte Beförderung ein

Berzweigungswahlmanöver der Deutschnationalen

ist, die nach ihrem Fiasko in den anderen Bevölkerungskreisen Danzigs nunmehr hoffen, sich wenigstens die Beamtenstimmen für die Volkstagswahl zu sichern. Das dürfte allerdings auch ein Trugschluß sein, denn die Lage der unteren und mittleren Beamten wird nicht dadurch gebessert, daß eine Anzahl deutschnationaler Streber befördert werden. Im übrigen ist die Gesetzesvorlage in vielen Einzelheiten ein Produkt kleinräumiger Spiegelei. Was ist es anderes, wenn man einem Garteninspektor für seine Person die Amtsbezeichnung Garten direktor verleiht! Danzig sollte sich doch wahrlich nicht afrikanische Regiererepubliken zum Vorbild nehmen, wo fast jeder Staatsangehöriger General, Minister, Präsident oder Direktor ist, ohne daß damit die materielle Lage des Volkes im allgemeinen irgendwie gebessert wird. Der Titelnecht einiger Beamtenfrauen wegen aber Gesetzesparagrafen zu machen ist ein lächerlicher Unfug, den die Sozialdemokratie auf das schärfste ablehnt.

Köflet diese massenhafte Titelverleihung dem Staat weniger Geld als Ansehen und Achtung, so gibt es in der Vorlage auch Paragrafen, die eine ernste finanzielle Frage für Danzig sind. In einer früheren Vorlage hatte der Bürgerblocksenat z. B. den Oberstaatsanwalt in die Klasse der Einzelgehälter gesetzt. Das war selbst bürgerlichen Politikern zu viel. Also hat der Senat jetzt scheinbar einen Rückzug angetreten und der Oberstaatsanwalt verbleibt in der Stufe 13. Aber so heißt es in der Vorlage: „Der Oberstaatsanwalt erhält für die Dauer der Wahrnehmung der Geschäfte des Leiters der Staatsanwaltschaft die Bezüge der Gruppe I der Einzelgehälter.“ Ein feiner Dreh bestimmt den Senatsstreifen

ist man anscheinend der Großmannsicht verfallen. Selbst die große Preußen die Einrichtung eines Generalsstaatsanwalts, der in der Klasse der Einzelgehälter rangiert, so muß auch das kleine Danzig das nachmachen, wenn man es auch anscheinend noch nicht wagt, den Titel Generalsstaatsanwalt zu verleihen.

Die Sozialdemokratie stand im Kampf gegen diese deutschnationale Futterkrippenwirtschaft wieder einmal ganz allein. Die Liberalen wagten nicht einen einzigen Ton der Kritik an diesem ganzen System, das sonst in Wirtschaftskreisen genau so scharf verurteilt wird wie seitens der Sozialdemokratie. Aber als Koalitionspartei der Deutschnationalen haben die Liberalen jedes Rückgrat verloren. Das Zentrum schweigt erst recht still, wenn es nur seine Obrer Schule bekommt. Es ist wahrlich höchste Zeit, daß mit all diesen Vorkämpfern im November ausgeräumt wird.

Putschversuch in Portugal.

Offiziersrevolue in einer Ministerkündigung. — Der Staatsstreich mißlungen.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß dort am Freitag von einigen Offizieren ein Staatsstreich versucht worden ist, der aber nach den offiziellen Meldungen der Regierung scheiterte. Als Ursache wird folgendes mitgeteilt:

Der General Carmona, der gleichzeitig das Amt eines Ministerpräsidenten und des Präsidenten der Republik ausübt, wurde bereits mehrfach aufgefodert, eines der beiden Ämter aufzugeben. Er ließ sich endlich dazu herbei, einen Oberst Pafos Souza zum Vizepräsidenten des Ministerrats zu ernennen. Dieser Offizier, welcher der Linken angehört, war der Mehrzahl der Mitarbeiter des Ministerpräsidenten verhaßt, da im gegenwärtigen Ministerium noch zahlreiche Monarchisten sitzen. Es bildete sich eine Verschwörung, an der sich zahlreiche Offiziere beteiligten. Sie drangen am Freitag mit vorgehaltenen Revolvern in den Ministerrat ein und forderten die sofortige Demission Carmonas. Als der Ministerpräsident sich weigerte, gaben die Verschwörer mehrere Schüsse ab, die ihn und einige Minister verletzten. In der Aufregung entkamen die Attentäter. Die Garnison wurde alarmiert, es kam aber bisher zu keinen weiteren Zwischenfällen. Auch im Lande herrscht nach einem amtlichen Kommuniqué Ruhe. Der Chef der Luftwaffe, Oberst Camara, wurde festgenommen. Zahlreiche Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen, auch der Telegraphen- und Telephondienst wurde eingestellt.

Wie der „Chicago Tribune“ aus Lissabon in einem durch die Zensur verzögerten Telegramm gemeldet wird, ist die Lage verworren. Es werde eine strenge Zensur ausgeübt, verschiedene Kämpfe hätten in Lissabon stattgefunden.

In einer Note an die Regimentskommandeure der um Lissabon zusammengezogenen Truppen erklärte vorgeföhrt der Minister, daß der Ministerrat nicht beabsichtigt habe, die Teilnehmer an dem Staatsstreich hart zu bestrafen wie die Februarrevolutionäre. Nach einer Erklärung des Kriegsministers ist die Umbildung des Kabinetts verschoben worden, um den Anschein zu vermeiden, als ob sich die Regierung einem Druce füge.

Erwacht Indien?

Indien als Streitobjekt zwischen Rußland und England. — Parteiguppierungen in Indien.

Die russisch-englische Spannung beginnt das politische Leben Indiens vollkommen in ihren Bann zu ziehen. Obwohl die militärischen Vorbereitungen sorgfältig vor der Öffentlichkeit verborgen gehalten werden, ist es doch ein offenes Geheimnis, daß in den Grenzgebieten des Nordens eine angepaunte Tätigkeit herrscht. Es wird mit der größten Anstrengung an dem Ausbau eines Verteidigungssystems gearbeitet und alle nur irgendwie verfügbaren Truppen sind aus dem Innern des Landes nach dem Norden und Nordwesten gebracht worden. Die Grenzgarisone sind durch in aller Heimlichkeit aus Europa gebrachte Spezialtruppen verstärkt worden und ein Feldzug gegen einen aufständischen Grenzstamm hat den Fliegern willkommene Gelegenheit zu einem Manöver mit lebendigen Zielobjekten gegeben. Der unerwartete Besuch des indischen Vizekönigs Lord Irwin an der Nordwestgrenze, die bis vor kurzem noch als ein kaum beachteter Außenposten galt, und seine Rede über ihre strategische Bedeutung bei einem Kampf mit Rußland

weisen darauf hin, wie großen Wert England darauf legt, seine dortige Befehrszone zu sichern und ein Ausfallort zu schaffen, das als Basis für einen Vorstoß in die russische Flanke dienen kann.

Die politische Stellung Englands in Indien ist im Augenblick nicht weniger delikat als seine militärische schwierig ist. Der große Impuls der indischen Freiheitsbewegung von 1919—1922 ist zwar verpufft. Der englischen Staatskunst ist es mehr durch Gewalt und List als durch Güte gelungen, den großen Strom einzudämmen und ihn in zahlreiche kleine Rinnsale abzulenken. Während der indische Nationalkongress in den Jahren nach dem Kriege der eigentliche Herrscher

Rücktritt Tschangkaifscheks.
Tschangkaifschek hat in einer Botschaft erklärt, daß er von seiner Stellung als Oberbefehlshaber der Panjingtruppen zurücktreten werde. Man nimmt an, daß nunmehr Santschu-anfang und der Kommandeur von Panjing um den Besitz von Panjing kämpfen werden, wobei mit einem Erfolg Santschu-anfangs gerechnet wird.

In seinem Rundtelegramm „An das chinesische Volk“, in dem er seinen Rücktritt vom Posten des Generalsissimus der nationalistischen Heere mitteilt, erklärt Tschangkaifschek noch, infolge der Kritik an seiner Führung der militärischen Operationen und seiner Rückschlüsse in Schantung, sowie der Anschuldigungen, daß er für die Spaltung in Kuomintang verantwortlich sei, die nicht geheilt werden könne, solange er Generalsissimus ist, habe er mit der nationalistischen Revolution zu lösen. Er trete daher von allen seinen Posten zurück, werde jedoch weiterhin loyal die Partei als einfaches Mitglied unterstützen.

„Daily Mail“ berichtet aus Schanghai, daß Tschangkaifscheks Heere sich nach einem Verlust von 30.000 Mann in voller Flucht befinden und aus Panjing große Brände berichtet werden.

„Letzter Versuch zur Rettung Trozkis“.

Das mitte Urteil der Plenartagung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei gegen die Opposition hält die „Nöwestika“ nicht davon ab, jetzt nachträglich mit den Oppositionsführern nochmals strengstens ins Gericht zu gehen. Das Blatt schreibt: „Die fraktionelle Arbeit der Opposition hat in den letzten Monaten einen noch nie dagewesenen Umfang angenommen. Sie erstrebte die Schaffung von Elementen zur Bildung einer neuen Partei innerhalb der K. P. Daß die Schuldigen Mitglieder des Zentralkomitees waren, machte ihre Schuld nur größer. Dennoch hat das Plenum nicht die Schlüsse gezogen, die unter den gegebenen Umständen unausbleiblich schienen. Zudem es die früheren Verdienste der Genossen Trozki und Stuchowjew in Betracht zog und in dem Bestreben, sie der Partei und sich selbst zu retten, machte das Plenum den letzten Versuch zu einer friedlichen Schlichtung des Streites; es beließ sie im Zentralkomitee und begnügte sich mit einem strengen Verweis. Von den Gemäßigten selbst wird es nun abhängen, welche Stellung sie künftig einnehmen werden, d. h. ob sie in den Reihen der Lenin-Partei bleiben und in den ersten Reihen des revolutionären Proletariats der Welt marschieren werden, oder ob die Partei über sie hinweggehen muß.“

Ein Sprachrohr für die Moskauer Opposition.

Der Generalsekretär der Zentralkontrollkommission der Kommunistischen Partei, Jaroslawski, veröffentlicht in dem Hauptorgan der K. P., der „Pravda“, nochmals eine heftige Polemik gegen die Opposition, deren erbitterter Ton nach der mühsam erreichten zeitweiligen Einigung deutlich zeigt, wie schwer es den führenden Politikern der Parteimehrheit war, sich zu dem milden Urteil gegen die Opposition zu entschließen. Doch geht aus Jaroslawskis Artikel hervor, daß der Opposition ein Ventil geöffnet werden wird, und zwar in dem sogenannten „Diskussionsblatt“, einer Beilage der „Pravda“. In diesem nicht für die breite Öffentlichkeit bestimmten Blatt sollen die Oppositionspolitiker ihre „Gegenheften“ abdrucken und veröffentlichen dürfen. In einer nicht gerade klar formulierten Form wird auch die Möglichkeit der „Behandlung von Fragen“ in Parteiverfammlungen zugesichert, jedoch dürfte von einer „großen Diskussion“ nicht mehr die Rede sein.

Indiens war und dem Vizekönig seinen Willen diktierte, ist er zur Zeit nichts weiter als ein Generalstab ohne Armee. Er macht zwar große Anstrengungen zur Zusammenfassung der divergierenden und sich heftig bekämpfenden Elemente der antinglischen Bewegung, aber er hat zu große Hoffnungen enttäuscht, als daß er seinen politischen Kredit so schnell wiedergewinnen könnte. Erst unter dem Druck der jüngsten Kämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern hat er auf seiner letzten Tagung versucht, neue agitatorische Wege zu finden, um dem alten Zwist ein Ende zu machen. Es ist bezeichnend für die Stärke der

erwachenden indischen Arbeiterbewegung.

daß die Beilegung der religiösen Kämpfe mit Hilfe des Proletariats erfolgen soll und die im Nationalkongress vertretenen bürgerlichen Nationalisten ein Programm akzeptiert haben, das eine enge Fühlungnahme mit den sozialistischen Organisationen vorsieht.

Im Augenblick finden die Auseinandersetzungen um die Erweiterung der staatlichen Rechte Indiens nicht in der Öffentlichkeit, sondern in den Beratungen der Institutionen statt, die England unter dem Druck der Volksbewegung gewähren mußte und deren Kompetenzen von der anglo-indischen Bürokratie nach Möglichkeit wieder eingeschränkt werden. Das indische Parlament ist verlegt und der Streit um die wichtigen Fragen, wie die Herabsetzung des Effektivbestandes der anglo-indischen Armee und um die Verwaltung Indiens ruhen deshalb im Augenblick. Um so heftiger tobt der Kampf der Sachverständigen um die Reform der indischen Währung, in dem es sich in der Hauptsache um die Frage dreht, ob die Kontrolle der indischen Finanzen von Indien selbst oder von London her erfolgen soll. Vor-

... hat es zwar den Anschein, als ob die indische Auf- fassung siegen wird. Es liegt aber keineswegs außer dem Bereich der Möglichkeiten, daß ein geschicktes Wandern der englischen Willen die einmütigen Wünsche der indischen Interessenten durchsetzen wird. Die gespannte anten- politische Situation wird leicht eine Handhabe dazu bieten.

Es ist kein Wunder, wenn das Interesse der indischen Öffentlichkeit ganz und gar von der Frage beherrscht wird, wie sich die Entwicklung in China und die Ausdehnungs- scheinung Englands mit Aufstand auf die indische Freiheits- bewegung auswirken werden. Der Kampf gegen den britischen Imperialismus wird, allerdings lediglich aus der Defensive, selbst in den Mächtern gemäßigter Richtung mit großer Heftigkeit geführt. Ueber die Frage, ob Indien nach dem Verlust Chinas fähig ist, im Augenblick aktiv in die politischen Ereignisse des Ostens einzugreifen, herrscht aber hiesig im Lager der ultraradikalsten Elemente große Skepsis. Abgesehen davon, daß eine einheitliche nationale Freiheits- bewegung nur möglich sein wird, wenn die

Einigung von Hindus und Mohammedanern

aus einem Wunsch der Führer zu einem Bedürfnis der Massen geworden ist, liegt Indien, revolutionär betrachtet, in einem Zustand, der sich dem Zusammenbruch nähert. Die indische Nation ist durch eine Barriere unversämmer Gebirgsländer getrennt. Der indische Befreiungskampf muß sich deshalb zur Zeit auf das Parlament, die Agitation und den Guerillakrieg revolutionärer Aufseher beschränken. Im Ernstfall wird Indien natürlich wie im Weltkrieg seinem englischen Herrscher — wenn auch widerwillig — Gefolgschaft leisten.

Gewaltige republikanische Kundgebung in Leipzig.

Vor dem Leipziger Hauptbahnhof strömten seit Sonn- abend 20 prächtige schwarz-rot-goldene Fahnen. Auch sonst ist die Stadt reichlich mit den Farben der Republik ge- schmückt, und insbesondere in den Arbeitervierteln zeigt sich wieder einmal, daß die Armen die treuesten Anhänger des heutigen Staates sind. Ihr Verlangen nach Schwarz-Rot- Gold gilt dem Werk von Weimar, zu dessen Geburtsstags- feier sich das Reichsbanner am Sonnabend und Sonntag in Leipzig versammelt hat. Noch läßt sich die Zahl der Kameraden, die aus dem Osten und Westen, aus dem Norden und Süden zusammengekömmt sind, nicht abschätzen. Voraussichtlich werden es 100.000 oder noch mehr. In Sonderzügen, Lastautos und zum Teil auf Fahrrädern sind sie unter großen Opfern körperlicher und finanzieller Art herbeigeeilt. Aber sie wollen nicht nur den Geburtstag der Verfassung feiern. Ihr Ziel ist akzeptiert, den Wegnern der heutigen Staatsform durch eine mächtige Demonstration einen Warnungsruf zu erteilen.

Die offiziellen Veranstaltungen nahmen am Sonnabend ihren Anfang mit dem Empfang des Bundesvorsitzenden auf dem Leipziger Hauptbahnhof. Auf dem riesigen Bahnhofsvorplatz fanden Reichsbannerkameraden und Zivilisten Kopf an Kopf gedrängt, um dem Vorstand und der Spitze der republikanischen Schutztruppe Deutschlands ein lautes, freudiges Willkommen entgegenzurufen. In ge- schlossenem Zug zogen sie dann unter den Klängen des Reichs- bannliedes zu dem Sitz des Bundesvorsitzenden. Abends fand eine große öffentliche Kundgebung statt, in der Hörsing und Wirth sprachen.

Den Auftakt bildete eine Begrüßungsfeier im neuen Rath- hause. Der Bundesvorsitzende Hörsing (Magdeburg) führte in seiner Eröffnungsrede aus: Das Reichsbanner habe sich in der Zeit der großen Not gegen den Ansturm der Reaktion von rechts und links vor die Verfassung gestellt. Das Reichsbanner habe auch 1924 den Verfassungstag der Republik zum erstenmal als Festtag begangen. Daß in diesem Jahre alle Regierungen, wie sie auch zusammengefallen seien, Verfassungsfeiern begangen hätten, bedeute einen ungeheuren Erfolg des republikanischen Gedankens und der Arbeit des Reichsbanners. Leider sei es den Gegnern noch einmal gelungen, die Erklärung des Ver- fassungstages zum gesetzlichen Feiertag zu verhindern. Das könne aber ebensowenig, wie die empörende Mißachtung der verfassungsmäßigen Reichsfarben, den Sturz des sozialen und republikanischen Gedankens aufhalten. Hörsing schloß: „Schwarzrotgold“, das Symbol der sozialen und demokratischen Republik, werden wir weiter vorantreiben, bis unser hohes Ziel erreicht ist und die Republik, ihre Verfassung und ihre Farben Allgemeinut der ganzen deutschen Nation geworden sind.

Prof. Nolting verteidigte die Forderung, den Tag der Ver- fassungsvertändigung zum Nationalfeiertag zu erheben, und

widmete seine Ausführungen im wesentlichen den Aufgaben des Bürgers in der demokratischen Republik, die alle ihre Mitglieder zu höchster Aktivität und ständiger Bereitschaft aufriefen. Den Schluß des Festalles bildete ein vom Bundesvorsitzen- den Hörsing ausgebrachtes und von den Anwesenden stürmisch aufgenommenes dreifaches Hoch auf die deutsche Republik.

Reichstanzler a. D. Dr. Wirth

führte aus:

Wir haben schon viele große Kundgebungen gesehen. Ich glaube aber, niemals in den letzten Jahren waren so viele Männer und Frauen aus Deutschland versammelt mit so viel innerer Hingabe und Begeisterungsbereitschaft für den neuen Staat, wie heute abend hier auf dem Augustplatz.

Mit großer Betonung sagte ich, die Republik ist eine Sache des Volkes. Die Sache des Volkes wird entschieden im Staat, und wir machen den Staat.

Unsere Stärke im Deutschen Reich liegt nicht darin, daß wir wild um uns schlagen. Diese vier Kolonnen Reichs- banner, Männer und Jünglinge, müssen politische Menschen werden.

Wir müssen die Hand nach der Staatsgewalt ausstrecken.

Den Staat erobern aber können nur die republikanischen Parteien. Ich beschwöre euch darum, Kameraden, verliert euch nicht in leere Vereinnahmungen, sondern betrachtet das Reichsbanner als die hohe Schule staatspolitischer Denkers und Führers im Rahmen der politischen Parteien. Denn wenn wir nicht mit aller Kraft zum Staat streben, wird es die Reaktion tun; sie wartet nur darauf.

Unter jubelnden Zurufen der Menge dankte Wirth Hörsing für seine bisherige unermüdete Tätigkeit und wünschte, daß diese Tätigkeit dem Reichsbanner und der Republik weiter erhalten bleibe. Dann erwähnte er die Massen zu gemeinsamer Arbeit. Alle Kräfte müssen kon- zentriert werden auf die politische Entscheidung, die im nächsten Jahre fallen wird.

Zeigen wir, daß wir ernste Republikaner sind, und sorgen wir dafür, daß vom Jahre 1928 ab die deutsche Republik von deutschen Republikanern regiert wird.

Empor die Fahnen, empor die Herzen, erhebt die Hände zum Schwur für unsere Führer Hörsing! Für die Freiheit, für das deutsche Vaterland!

Behtausende von Händen werden mit Gewalt empor-

gerissen, Behtausende von Händen recken sich zum nächsten stillen Himmel empor. Totenstille herrscht auf dem weiten Platz. Jeder Lärm der Großstadt schweigt weit und breit. Kein Laut fällt in diesen packenden Augenblick, den ge- waltigsten der ganzen Feier. Dann löst sich der Bann. Noch einmal wirbeln die Takte der Spielleute über den Platz. Dann marschieren die Blige durch die stillen Straßen ab zu den in den Vororten gelegenen Quartieren.

Der Indianeraufstand in Bolivien.

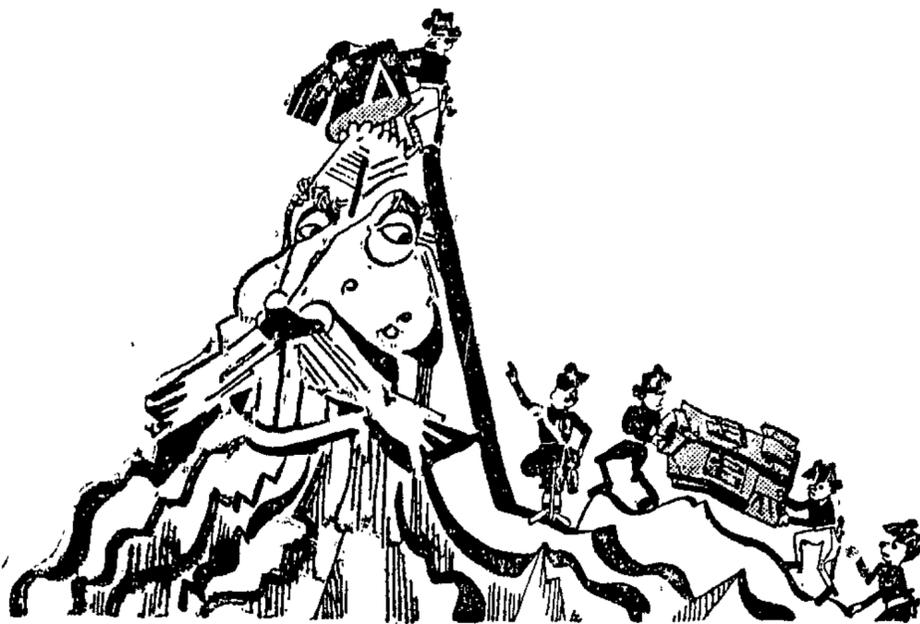
Aus Bolivien wird gemeldet, daß dort 50.000 Indianer revoltiert haben, um sich die Ländereien anzueignen, auf denen sie beschäftigt werden. Die Regierungstruppen sollen eine ernste Schlappe erlitten und über 100 Tote zu ver- zeichnen haben. Die Regierung befürchtet, daß der Aufruhr sich auf die 200.000 in Bolivien angesiedelten Indianer aus- dehnen wird.

„Daily Mail“ berichtet aus Buenos Aires, die letzten Meldungen aus La Paz, der Hauptstadt Bolivias, besagten, daß der Aufstand der Indianer unter eingeborenen und aus- ländischen kommunistischen Führern außerst ernst sei und daß 200.000 gut bewaffnete Aufständische jetzt die Eisenbahnlinie besetzt halten. Die Regierung gibt den Ernst der Lage zu. Die weißen Arbeiter appellieren um Schutz.

Die Verringerung der Besatzungstruppen im Rheinland.

Zu den Meldungen, daß die britische Armee am Rhein wahrscheinlich binnen kurzem um 1000 Mann vermindert werde, erfährt Reuter, daß bis jetzt die englische Regierung noch zu keiner Entscheidung gekommen ist. Es wird erwartet, daß die ganze Frage der alliierten Truppen im Rheinland während der bevorstehenden Völkervereinbarung in Genf seitens der verschiedenen Minister einer neuen Prüfung unter- zogen werden wird. Wie verlautet, beträgt die Stärke der britischen Rheinarmee zur Zeit 7318 Mann. Wie Reuter er- fährt, sind angesichts der Tatsache, daß die Frage der allier- ten Streitkräfte am Rhein wahrscheinlich in Genf aufgeworfen werden wird, Besprechungen zwischen London und Paris im Gange. Wie man glaubt, wird die Haltung Englands in weitem Ausmaß durch eine etwaige Entschleunigung bestimmt werden, die von der französischen Regierung hinsichtlich der Verminderung ihrer Truppen getroffen werden sollte.

Monte „Mussolini“.



Die Faschisten wollen den „Mont Blanc“ in „Benito Mussolini“ umtaufen. Das Schwarze Hemd dürfte für den Bergriesen doch zu klein sein!

Das Vergrößerungsglas.

Von

Max Geisenhayer.

Man hat mir ein Vergrößerungsglas geschenkt. Eine Frau schickte es mir, zugleich mit einem blauen duftenden Brief. Ich hielt das Glas sofort über ihre Feilen und entdeckte das Wort „Liebe“. . . . Es schwamm unter dem Spiegel des Glases, tauchte bald tiefer, bald höher und trat schließlich über die Lippe der Lupe. Ein leichtes Zittern wie von einem Wellenschlag lief durch die Buchstaben. Der Punkt über dem i trieb umher wie eine Seeschwärze. Die Liebe also, sagte ich mir, wird vergrößerter, wenn man sie künstlich vergrößert. Gedankenvoll hielt ich dabei das Glas über die Antiseptische. Das Eisenbein erweiterte sich zum Perforierpfeil. Fäden lag deutlich bei Fäden. Neben dem grünen ein roter, neben dem roten ein gelber und dazwischen ein zierliches Weiß. Die Welle käufelte sich handgekümpft. Wie wenig wissen wir doch von dem, was wir am Leibe tragen. Neugierig band ich meinen Kragen ab, und hielt ihn unter die Lupe. Mondgebirge taten sich auf, Kristallflächen wurden.

Da kam ein Besucher. Er starrte verwundert durch die Linse. „Sie suchen wohl eine Laus“, meinte er, setzte sich und begann eine Novelle vorzulesen, die er selber geschrieben. Ich nahm starr vor Verwunderung ein Dreimarkstück aus der Tasche und hielt es unter mein Vergrößerungsglas. Der Besucher las. Er las eine furchtbare Geschichte von einer Frau, die ihren Mann gern betrügen möchte. Ich sah durch das Glas, wie sich das Dreimarkstück zu einer Gestalt aus erweiterte. Der Adler darauf wurde, je weiter das Glas von ihm abrückte, größer und größer, bis er plötzlich in einem perltauerfarbenen Himmel verschwand. Der Besucher vergrößerte in- zwischen den Floß seiner Idee zu einem Mannmuth ohne Knochen.

Ich dachte bei mir, daß es viel eher zu entschuldigen sei, wenn sich einer den Stehragen abbinde und ihn verjonne durch eine Lupe betrachte, als wenn jemand ein schlechte Novelle vorliest. Wäre es nicht angebracht, meinte ich, wenn man Personen und Dinge nach Belieben durch bloße Ein- stellung der eigenen Augen verkleinern könnte? Zum Beispiel den Vorleser dort. Ich würde ihn so klein machen, daß seine Beine wie zwei geknickte Streichhölzer aussähen. Seine Stimme wäre wie ein fernes leises Sägen, das schwarze Notizbuch mit der Novelle, ein kleines Fliegendred. So aber sieht er groß da, schreibt und schwitzt, schlägt sich mit der flachen Hand bei besonders langweiligen Stellen auf den kalten Kopf und hält seinen Fliegendred für eine Novelle.

In diesem Augenblick hob der Besucher die Augen und brüllte mich an: „Hören Sie auch zu? Das war bisher nur die

Einleitung. Jetzt kommt das erste Kapitel. Die Frau erzählt ihrem neuen Liebhaber ihre Lebensgeschichte von der Kindheit an. Im zweiten Kapitel erwidert ihr dann der Mann mit der Feilen.“

Ich hatte gerade das Vergrößerungsglas über meinen Daumen gehalten. Er sah aus, wie ein Elefantentfuß. Mit ihm schob ich den Besucher vor die Linse. Hätte er noch ein Wort gesagt, wäre er zertrümmert worden. Dankbar lächelnd nahm ich jetzt den Brief der schönen Frau zur Hand. Ich wollte doch wissen, was es mit dem Wort „Liebe“, das so vergrößert un- bestimmt auf dem Grunde des gläsernen Sees geschwommen, für eine Bewandnis hatte. Ich las: „Lun Sie mir die Liebe, und lassen Sie sich von dem hochbegabten Herrn K., den ich, wie Sie wissen, sehr verehere, seine neue Novelle vorlesen. Sollte er damit nicht zu Ende kommen, sende ich Ihnen ein Vergrößerungsglas, weil er eine schrecklich unfeinerliche Schrift hat.“

Eine Festwoche des Reichsverbandes Deutscher Ton- künstler und Musiklehrer findet in der Zeit vom 16. bis 21. August anlässlich der Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ statt. Feldbrigaden sind Generalmusikdirektor Prof. Dr. Max von Schilling, Prof. Richard Weh, Prof. Dr. G. N. v. Reznicek, Geheimrat Prof. Dr. Hermann Bilchen, Prof. Felix Rorck und Prof. Waldemar von Bauhörn, die sämtlich eigene Werke dirigieren werden. Außerdem dirigiert der Frankfurter Kapellmeister Dr. Ludwig Kottenberg neue Werke für Kammerorchester von Hermann Unger und Paul Hindemith. Eine große Reihe meist schon bekannter Autoren kommt in den drei Kammerkonzerten zu Wort. In einem Orgelkonzert mit neuen Werken bringt Prof. Fritz Heitmann u. a. eine neue Suite von Adolf Busch zur Ur- ausführung. Ramfaste Solisten wirken mit.

Ein „Sabina“-Gespel in Berlin. Das Hebräische Theater „Sabina“ hat sich, wie gemeldet, in seinem ursprünglichen Personalbestande aufgelöst. Den Verfall veranlaßten, wie jetzt verlautet, häusliche Zwistigkeiten um das Primat der Spielleitung. Die augenblicklich in Berlin weilenden Mitglieder der „Sabina“ bilden somit eine Numus-Truppe; sie vereinigt jedoch einen erheblichen Teil der besten Kräfte des alten Ensembles (Frau Rowina, Meßlin, Fischel- rjmtz u. a.). Die Truppe, deren Deutschlandtournee am 1. September im Berliner Komödientheater beginnt, hat von mehreren deutschen Bühnen Einladungen erhalten.

Eine Zola-Gesamtausgabe. In Frankreich erscheint jetzt zum erstenmal eine Gesamtausgabe der Werke von Emil Zola. Die Ausgabe, die auf 50 Bände berechnet ist, wird von dem Verleger François Bernouard mit Unterstützung der Erben von Zola und unter Leitung von Zolas Schwie- gersohn, Maurice Le Blond, veranstaltet.

Auch Moskau macht eine Theaterausstellung.

Zur Oktoberfeier.

Die Staatsakademie für Kunstwissenschaften und das Bachruschin-Theatermuseum in Moskau veranstalten zur Jahrestagung der Oktoberrevolution eine Theaterausstel- lung, die vorwiegend Material aus den Theatern Moskaus, bietet, wie der „Kown Sritel“ schreibt, auch vom Auslande anerkannten Welttheaterhauptstadt, enthalten wird. Ge- plant sind folgende Hauptabteilungen: russische und auslän- dische Klassiker auf der Sowjetbühne seit 1917; das revolu- tionäre Stoffgebiet; die Entwicklung des Vaterspiels von der Liebhabervorstellung bis zur „lebenden Zeitung“ und zur Klubbühne. Einige Nebenabteilungen sind der neuen Dra- matik, dem Leben der Sowjettheaterwelt, der Theaterfach- presse u. a. gewidmet. Als besondere Errungenschaften des Oktoberumsturzes sollen die Theater der nationalen Min- derheiten, die Kindertheater und die Massen-Festspiele vor- geführt werden. Die in Vorbereitung befindliche Aus- stellung wird zugleich die Materialgrundlage für ein großes kunstwissenschaftliches Werk über die „Geschichte der Theater- entwicklung im Sowjetstaat“ bilden.

Goldoni-Uraufführung. Das Schauspiel „Der Weiber- feind“ von Goldoni in der Bearbeitung von Fritz Knoller wurden vom Altonaer Stadttheater und den Vereinigten Stadttheatern in Konstanz zur gemeinsamen Uraufführung erworben.

Eine Sejm-Ausgabe der Werke Adam Mickiewiczs. Der Redaktionsausschuß für die große Sejm-Ausgabe sämtlicher Werke des polnischen Nationaldichters Adam Mickiewicz, die unter dem Protektorat des polnischen Kultusministe- riums erscheint, hat seine Arbeiten mit einer textkritischen Revision der Prosaerwerke begonnen und diesen Teil bereits fast abgeschlossen. Die Sejm-Ausgabe umfaßt den gesamten, bisher bekannten Nachlaß des Dichters, ferner alles, was er geschrieben oder diktiert hat, einschließlich der Briefe, oder was von seinen Gesprächen etwanföhr überliefert ist. Von seiner epischen Meisterdichtung „Pan Tadeusz“ sind zwei Ausgaben geplant, von denen eine alle Resarten enthalten wird.

Wassili Polenow gestorben. Als 83jähriger verstarb der russische Maler Wassili Polenow auf seinem Landhause im Gouv. Kaluga. Polenow gehört neben Krijew, Scharikow und Viktor Wasnezow zur repräsentativen russischen Künst- lergeneration der 70er und 80er Jahre und hat insbesondere als Landschaftler richtunggebend gewirkt. Auch in der Theatermalerei hat er sich hervorgetan und ein eigenes volkstümliches Wandertheater gegründet.

Danziger Nachrichten

Reges Leben auf der Schichauwerft.

Neun Schiffe im Bau.

Der sehr rührige Bildungsverband der Buchdrucker (eine besondere Organisation im Buchdrucker-Verbande, die die berufliche und außerberufliche Fortbildung der Mitglieder fördert), veranstaltete gestern unter harter Beteiligung eine Besichtigung der Schichauwerft. In mehreren Gruppen wurden die Besucher durch das umfangreiche Werksgelände geführt und mit den wichtigsten Arbeitsvorgängen bekannt gemacht. Man blickt zwar die Werft, wo sonst die Arbeit ihr gewaltiges Ried flügelte, an einem Ruhetag ein anderes Bild als an den Tagen des Schaffens; aber dennoch zeigt sich dem Interessierten viel Neues und Wissenswertes. Herr Direktor Grupe und einige Ingenieure machten die liebenswürdigen Führer und gaben auf alle Fragen bereitwillig Auskunft. Man bewunderte die riesigen Schneide- und Stanzmäaschinen, die 30 Millimeter starke Eisenplatten mit Lechtigkeit durchschneiden, ließ sich erklären, wie die gewichtigen Teile der Schiffshaut ihre Form erhalten und ging dann zu den Sellingen, wo neun Schiffe ihrer Fertigstellung entgegengehen. Im Bau sind hier Hamburger und norwegische Rechnung Tank- und Frachtdampfer mit einer Gesamttonnage von 100 000 Tonnen, was für Danziger Verhältnisse ein respektablem Auftragsbestand ist. Auf der hiesigen Schichauwerft werden vorwiegend die Schiffkörper fertiggestellt, während die Elbinger Schichauwerke die erforderlichen Schiffsmaschinen liefern.

Entsprechend dem guten Auftragsbestand der Schichauwerft ist auch die Belegschaft der Firma wieder gestiegen. Eingetragte sind die Anlagen für 4500 Arbeiter, es fanden jedoch schon 5000 Personen hier Beschäftigung. Die vollstänige Umrüstung ging selbstverständlich nicht spurlos an der Schichauwerft vorüber, zumal die Werft in früheren Jahren recht erheblich für die deutsche Kriegsmarine beschäftigt war. Als letztes Kriegsschiff verließ „Graf Spee“ Ende 1918 halbfertig die Schichauwerft, um dann in Kiel abgewrackt zu werden. Seit dieser Zeit werden auf der Werft nur Handelschiffe gebaut.

Die Zahl der Schichauarbeiter fiel zeitweise bis auf 700, ist aber inzwischen wieder bis auf 3500 gestiegen. Das ist eine recht erfreuliche Steigerung, besonders im Hinblick darauf, daß die metallverarbeitenden Berufe ganz besonders unter der Arbeitslosigkeit litten und noch leiden. Die große Mehrzahl der Beschäftigten sind Handwerker, da der Schiffbau Qualitätsarbeit verlangt. Es dürfte aber nur wenigen bekannt sein, daß von Beauftragten des Schiffbauers jede Arbeit auf ihre Zuverlässigkeit geprüft wird.

Die hohen technischen Qualitäten der Firma Schichau werden allgemein anerkannt. In den 35 Jahren ihres Bestehens in Danzig ist von ihr manch stolzes Schiff an Wasser gebracht worden. Es braucht nur an den „Kolumbus“ erinnert zu werden, der als Höchstleistung deutscher Schiffbaukunst den Ocean überquerte. Die interessante Modellsammlung der Firma zeigt weitere Schiffsarten, die von ihr im Lauf der Jahre in Danzig erbaut wurden.

Der hohe Stand der Danziger Schiffbauindustrie erludigt aber auch die Wär von der geringen Leistungsfähigkeit der ostdeutschen Arbeiter, eine Wär, die deshalb ganz besonders gefährlich ist, weil sie vielfach den Vorwand für eine geringere Bezahlung liefert.

Etwa zwei Stunden dauerte der Rundgang auf der Schichauwerft. Mit einer Menge neuer, interessanter Eindrücke verabschiedeten sich die Besucher von ihren freundlichen Führern.

Ärztliche Fortbildungskurse.

Gute Beteiligung aus Pommerellen.

Der von der Gesundheitsverwaltung der Freien Stadt Danzig veranstaltete Fortbildungskursus für Ärzte der Nachbargebiete, der an den staatlichen und städtischen Instituten ab 1. August 1927 abgehalten wurde, fand am 18. August 1927 seinen Abschluß. Die Beteiligung war, obwohl bei der diesmaligen ersten Veranstaltung aus besonderen Gründen die Bekanntgabe erst ziemlich spät im Jahre erfolgen konnte, zufriedenstellend. Besonders zahlreich waren Mitglieder der Ärzte-Vereinigungen aus Polen, Bromberg und Pommern-Dortheim vertreten, aber auch die Ärzteschaft aus Warschau, Tomaszow, Lodz, Szamocin war vertreten, aus Deutsch-Schlesien war ein Teilnehmer gekommen.

Sämtliche Herren schieben mit Worten des Dankes und der Anerkennung für die Gesundheitsverwaltung und die Herren Dozenten, und sprachen die dringende Bitte aus, daß diese Fortbildungskurse künftig alle Jahre zur Zeit der polnischen Schulferien in Danzig abgehalten werden möchten.

Bemerkenswert sei noch, daß für die hiesigen Ärzte bereits seit Jahren im Winter recht rege besuchte Fortbildungskurse seitens des Ärztlichen Vereins Danzig stattfinden.

Ist das Dliwaer Stadtbild gefährdet?

Eine Anfrage im Volkstag.

Im Volkstag hat der Herr Dr. H. v. D. folgende kleine Anfrage an den Senat gerichtet:

An der Blönow-, Schornhoft- und Steinstraße werden zur Zeit Bauten ausgeführt, die gefährlich sind, das Orts- und Landschaftsbild von Dliwa gröblich zu verunstalten und zu verunzieren. Zwei dieser in Speicherform hergestellten Gebäude, die Wohn- und Geschäftszwecke dienen sollen, sind nahezu fertiggestellt. An einer Reihe ähnlicher Bauten wird gearbeitet. Die bauliche Verschandelung des schönen Luftkur- und Badesortes durch solche auf den Naturfreund geradezu profan wirkenden Bauten übt auch einen nachteiligen Einfluß auf den Zuzug von Kur- und Badegästen aus und schädigt die Ortsbewohner.

Ist der Senat bereit, gegen eine derartige bauliche Verschandelung einzuschreiten? — Wird der Senat sein bei der Eingemeindung gegebenes Versprechen einlösen und Anweisung geben, bei Bauausführungen in Dliwa den Gartenstadtkarakter zu wahren? — Wird Vorzorge getroffen werden, daß die begonnenen Bauten, so weit dies noch möglich ist, geändert werden, daß sie sich harmonischer als die beiden genannten Bauten in das

Gartenstadtbild einfügen? — Ist der Senat ferner bereit, mit der über Anstalt zu gehen, welcher Betrag der bauausführenden Firma aus der Wohnungsbaubehörde und aus Anleihegeldern für die in Dliwa auszuführenden Bauten insgesamt zur Verfügung gestellt ist?

Motorradrafferei mit gefährlichem Ausgang.

Zeitlebens verkrüppelt.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich der Montagemeister Fritz E. in Danzig vor dem Schöffengericht zu verantworten. Nachts hatte er Wochen zu revidieren. In diesem Zweck stand ihm ein Motorfahrzeug mit Velowagen zur Verfügung. Am 3. Mai hatte er, wie er sagte, bis abends 9 Uhr Dienst. Dann hängte er unmittelbar seinen Nachtdienst an, ohne zu Hause zum Abend gegessen zu haben. Er lehrte in mehrere Restaurants ein und nahm auch Alkohol zu sich.

In dem letzten Restaurant lernte er eine Pianistin kennen, die in Langfuhr wohnt. Er erzählte ihr, daß er noch nach Dliwa fahren müsse, um dort zu revidieren. Er wolle die Dame mitnehmen und in Langfuhr abgeben. In sieben Minuten sei er in Dliwa. Auf ihre Befragung wegen der schnellen Fahrt meinte er, das sei nur ein Scherz gewesen. Die Dame, die noch nie in einem Auto gefahren ist, ließ sich schließlich bewegen mitzufahren, besonders, da es bereits über 2 Uhr nachts war. Vor dem Lokal wiederholte er noch zu einem anderen Herrn, daß er in sieben Minuten in Dliwa sei. Am Hansaplatz raste er in einer Schnelligkeit von etwa 35 Kilometer, nach eigener Angabe. Dies bemerkte dort der Schupooffizier und ein Radfahrer. Letzterer sagte zu dem Schupo: Der kommt nicht ohne Unfall davon. Im nächsten Augenblick gab es einen Krach und das Gefährt lag

umgekippt auf dem Bürgersteig

an der Freigartenbrücke. Der Radfahrer ahnte die Schwere des Unfalls und fuhr sofort zur Wache auf dem Hauptbahnhof und bestellte den Krankenwagen. Der Schupo ging zur Unfallstelle. Der Angeklagte lag bestunntungslos einige Schritte vor dem Motorrad und die Dame lag bestunntungslos unter dem Velowagen. Aus dem Krankenhaus wurden beide wieder bald entlassen.

Bei der Dame war zunächst keine Verletzung festzustellen. Schließlich stellte sich heraus, daß ihr rechtes Schultergelenk zertrümmert war. Die Drüse, die das Schultergelenk speist, ist verletzt und das Gelenkwasser verfließt. Sie kann den Arm nicht mehr heben und auch nicht mehr Klavier spielen. Sie ist also zeitlebens verkrüppelt. Wegen des Schadenerlasses schwebt eine Zivilklage.

Der Angeklagte beruft sich darauf, daß die Lenkfähigkeit in der Kurve verlagte, weil eine Schraube losgegangen sei. Der Schupo hielt den Angeklagten für angetrunken, da er nach Alkohol roch. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Das Gericht sah aber von einer Gefängnisstrafe ab und erkannte auf 500 Gulden Geldstrafe wegen fahrlässiger Körperverletzung. Die Tat sei im Dienst begangen. Die Fahrlässigkeit liege im Übermaß bei schnellen Fahrten und im Alkoholkonsum.

Stiftungsfest der Freien Turnerschaft Schöblig.

Die Freie Turnerschaft Schöblig, einer der am meisten aufstrebenden Vereine des Verbandes, beging am gestrigen Sonntag im Lokale „Friedrichshain“ ihr sechstes Stiftungsfest. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Gen. Wierzalewski, eröffneten die Turnerinnen mit gut gelungenen Freitübungen den Feiern der turnerischen Darbietungen. Unter dem Motto: „Womit beschäftigen wir unsere Kleinen“, zeigten die Mädels Turnübungen und Neckspiele und die Knaben Lauf- und Marchübungen sowie Sprünge an kleinen Kästen. Die Turner folgten hierauf mit munteren Sprüngen am Langsperd. Beim Barreturnieren der Turnerinnen und Reckturnieren der Turner wurden beachtenswerte Leistungen gezeigt. Den Abschluß bildeten bei eingetretener Dunkelheit Flammerschwünge und Bildstellungen, die einen nachhaltenden Eindruck hinterließen.

Fahrradmaruder am Werke. In der letzten Zeit laufen bei der Kriminalpolizei viele Anzeigen über Fahrrad-diebstähle ein. Das Publikum läßt in der leichtsinnigsten Weise die Räder auf der Straße oder in Hausfluren längere Zeit unbeobachtet und nicht angegeschlossen stehen, so daß den Dieben keinerlei Schwierigkeiten bei derartigen Diebstählen entstehen. Es muß das Publikum daher dringend gewarnt werden, Fahrräder unbeobachtet und nicht angegeschlossen auf den Straßen usw. stehen zu lassen.

Ein Vorortwagen entgleist. Gestern abend gegen 10 Uhr entgleiste auf dem Danziger Hauptbahnhof, kurz vor Einfahrt in die Bahnsteighalle, einer der vordersten Wagen eines Vorortzuges Poppot-Danzig. Es dauerte längere Zeit, bis der Schaden behoben war, viele Passagiere stiegen auf der Strecke aus und schlängelten sich durch die Gleise nach dem Bahnsteig. Infolge des Unfalls mußten eine Anzahl Blige ausfallen.

Der Besuch der Städtischen Bäder. Die Städtischen Bäder hatten gestern folgende Besucherzahlen aufzuweisen: Neubude 1100, Bröhen 1827, Glettkau 1021. Die Temperaturen vom heutigen Tage betragen in Bröhen: Wasser 18, Luft 20; in Neubude: Wasser 18, Luft 23; in Glettkau: Wasser 18, Luft 20 Grad.



Programm am Montag.

16: Die Technik im Dienste der Hausfrau. Brennstoffwirtschaft. Vortrag von Dr. Mayer-Bentner (Magimilian Rischert). — 16.30—18: Nachmittagskonzert. Funkkapelle. Gesangsbelegungen: Eva Berthold-Roch. — 18.45: (Danzig) Karl Brudel liest Kowellen. Wilhelm Schäfer „Das fremde Fräulein“ und Jwan Turgenjew „Das Ende der Welt“ (ein Traum). — 19.30: Das psychotechnische Prüfungsverfahren. Vortrag von Dr. W. Schulze, Dozent an der Deutschen Hochschule für Leibübungen, Berlin-Spandau. — 20: Wetterbericht. — 20.10: Heiteres von Menschen und Tieren. Vortragabend Max Bing, Berlin. — 21.20: Leichte Abendunterhaltung. Gertrud Joachim (l. Operettenfängerin), Max Heitner (l. Operettentenor) vom Stadttheater Königsberg. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportklub.

Letzte Nachrichten

In Dessau ist man niedergeschlagen.

Weil die „Europa“ umkehren mußte.

Dessau, 15. August. Selbstverständlich hat die Nachricht von der Hollandung der „Europa“ in Bremen hier in Dessau tiefe Niedergeschlagenheit erweckt. Als Professor Junkers die Meldung erhielt, war er so niedergeschlagen, daß ihm die Tränen in die Augen kamen. Er sagte später einem Journalisten, daß die menschliche Kraft gegen solche Zufälligkeiten machtlos sei. Die Idee des Dcausfluges werde aber trotzdem weiter betrieben und weiter getragen werden. Um so besser seien die guten Wünsche und Hoffnungen, die die „Bremen“ auf ihrem Weg begleiten.

Abtransport nach Dessau.

Dessau, 15. August. Die „Europa“ wird von Bremen nach Dessau zurücktransportiert werden, wo erst nach dem Eintreffen der mit dem Besichtigungszug G M zurückermarteten Flieger Edvard und Miltza ein Beschluß darüber gefaßt werden wird, ob die „Europa“ nach ihrer Ausbesserung zu einem neuen Amerikaflug starten wird oder nicht.

Rönnede bereitet sich vor.

Dliu, 15. 8. Rönnede stieg heute um 8.20 Uhr zu seinem dritten Startversuch auf und zwar mit der gleichen Belastung wie gestern. Nach der Landung erklärte Rönnede, daß die fernere Arbeit der Verfertigung der Wadlung und der Achse dienen müsse. Auf Befragen erklärte Rönnede und Direktor Moll von den Gasparwerken, daß es noch fraglich sei, ob Graf Solms Rönnede auf seinem Flug begleiten werde. Es sei vielmehr in Aussicht genommen, einen gut geeigneten Jünger mitzunehmen, der die zu ladende Monte genau kenne.

Außerdem schwebten Verhandlungen mit einem persönlich für den Flug interessierenden Amerikaner, der dem Flug mehr eine wirtschaftliche Bedeutung beimißt, die aber erst bei der Landung in Amerika voll in die Erscheinung treten würde. Es sei aber mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sich die diesbezüglichen Verhandlungen noch über die ganze Woche hinziehen. In der Zwischenzeit werde Rönnede dauernd Probeflüge unternehmen.

Kennen bei Poppot.

Der gestrige Rennen bei Poppot war wieder sehr gut besucht. Als letzte Laufstrecke sind zu bezeichnen, daß gestern das Pferd Aurelia zweimal geschickt wurde und beide Male ohne sichtliche Anstrengung siegte. Ferner stieg der bereits bekannte Reiter St. Schlichtus aus Ostpreußen dreimal in den Sattel und schrie alle drei Male als Sieger zur Wage zurück. Die Springkonkurrenzen fanden eine sehr starke Beteiligung und verliefen ohne Unfall. Eine Armverletzung zog sich im Verkaufs-Hinderrennen der Mühlensberger Jodel Thalau bei einem Sturz mit Probos zu.

1. Preis von Seeflag. 1000; 312,50; 187,50 Gulden. 1600 Meter. — 1. W. Krüger jr. Aurelia (St. Gehling); 2. Katoda; 3. Kaiserlust. — 1 Länge, 2 Längen. — Ferner: Viro, Kästler, Er kann nicht, Aufbau, Christmann, Glodenweide, Patry, Corista. — Tot. 36; Pl. 16, 27, 68: 10.

2. Glettkauer Jagdreunen. 1000; 312,50; 187,50 Gulden. 3000 Meter. — 1. Herrn J. v. d. Mien-Sadens Kirsch (St. Schlichtus); 2. Therman; 3. Achill. — 10 Längen, 2 Längen. — Ferner: Weinste, Anband, Wyrte, Eusefine, Alciadas (sahm ausgefallen), Kiersteiner (ausgebrochen). — Tot. 23; Pl. 14, 35, 24: 10.

3. Preis von Kaefermar. 500; 200; 50 Gulden. 1500 Meter. — 1. Herrn Wilms Titus (St. Fr. zu Solms jr.); 2. Baron F.; 3. Jöben. — Toles Rennen, — 8 Längen. — Ferner: Libelle, Falke. — Tot. 27 für Titus; 43 für Baron; Pl. 33, 25: 10.

4. Verkaufs-Hinderrennen. 1000; 312,50; 187,50 Gulden. 2500 Meter. — 1. St. Schlichtus' Orkan (Weil); 2. Ulfen; 3. Eyll. — 12 Längen, 12 Längen. — Ferner: Perotin, Margita, Probos, Adolphus. — Tot. 26; Pl. 16, 19, 12: 10.

5. Preis von Dliwa. 1000; 312,50; 187,50 Gulden. 3600 Meter. — 1. Stall Hobergs und Buchwalds Hasper (St. Schlichtus); 2. Lanting; 3. Maaslieb. — 1 Länge, 1/2 Länge. Ferner: Coeur Hube, Sameje, Also doch, Szervus, Perotin, Phaidon. — Tot. 48; Pl. 14, 13, 37: 10.

6. Preis vom Hohen Tor. 1000; 321,50; 187,50 Gulden. 2000 Meter. — 1. W. Krüger jr. Aurelia (St. Gehling); 2. Manane; 3. Trautchen. — 1 Länge, 1 Länge. — Ferner: Bay-Bay, Severa, Impresario, Zaporozec, Moriette. — Tot. 36; Pl. 66, 62, 21: 10.

Bei den Rennen vorausgehenden Turnerveranstaltungen wurden folgende Ergebnisse erzielt: 1. Jagdspringen, Klasse L. 8 Hindernisse. 1. Danziger Reitgesellschaft Miquel (Reiterin: Frau Kempo). 4 Fehler, 1.40 Min.; 2. Frau v. Dewitz Hellenkind (J. v. Dewitz). 3. St. Viesfeldts-Tanneke Jannemann (Wes.). 4. Herrn Wilms Titus. — 2. Jagdspringen, Klasse M. 12 Hindernisse. 1. Danziger Schupooffizier Barbara (Reiter: Fißel), 3 Fehler, 2.28 Min.; 2. Reit- und Fahrschule Kühners Helena; 3. St. Viesfeldts Jannemann; 4. Herrn Wiber-Gorey's Alciadas. Wegen die Siegerin wurde Protest eingelegt. — Im Springen wurden drei erhalt die Danziger Schupooffizier den ersten Preis. Bei der Eignungsprüfung für Weipanne, und zwar: 1. Einpänner: 1. Preis St. Deutschendorf, 2. Preis Herr Grundmann; 2. Zweipänner: 1. Preis St. Deutschendorf, 2. Preis St. Gims, 3. Preis St. Deutschendorf.

Polizeibericht vom 14. und 15. August 1927.

Festgenommen: 50 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 2 wegen Körperverletzung, 2 wegen Betteln, 1 wegen Brandstiftung, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 24 wegen Trunkenheit, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 2 wegen Bedrohung, 11 in Polizeihalt, 2 laut Haftbefehls, 2 Personen obdachlos.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Behl & Co., Danzig.

Internationales Arbeiter-Sportfest in Danzig

Sonnabend, den 20. August, 7 1/2 Uhr abends, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus Städtekampf im Ringen Kolberg-Danzig / Kunstradfahren Breslau-Königsberg-Danzig

Sonntag, den 21. August, vorm. 11 Uhr, auf dem Hansaplatz: Massenkonzert des Arbeiter-Sängerbundes / Nachm. 3 Uhr, Kampfbahn Niederstadt: Internationale leichtathl. Wettkämpfe

Vorkämpfe am Sonnabend nachmittag und Sonntag vormittag

Gymkanastaffel

Lebendes Schachspiel des Arbeiter-Schachklubs

Eintritt für alle Veranstaltungen 1.00 Gulden.

Arbeitertactell für Körper- und Geisteskultur.

Danziger Nachrichten

Was geht in der Steuerkasse vor?

Unterschlagungen sind heute etwas Alltägliches. Sie kommen überall vor. Zuerst in größerer Anzahl bei den Privatfirmen, Banken usw. in Erscheinung getreten, griff das Uebel auf die öffentlichen Sparkassen über, um jetzt die Kassen der Staats- und Gemeindebehörden heimzuzuziehen.

Wie ist es aber möglich, daß diese reinerfüllte Fucht so viele Ungeratene in sich birgt? Wie kommt es, daß gerade bei uns die Unterschlagungen innerhalb der Verwaltung kein Ende nehmen wollen? Die verantwortlichen Stellen entschuldigen sich damit, daß es sich um Nachwirkungen der Revolution und Inflation handele, welche die Moralbegriffe so sehr gelockert habe.

Nun, man kann sagen, daß diese Verhältnisse in fast allen Danziger Unterschlagungsfällen das Gegenteil beweisen, denn die Schuldigen sind Beamte schon seit Jahren vor dem Kriege, kamen zum größten Teile aus der „Erstschichtungslehre“, haben sogar noch in der „vaterländischen“ Bewegung und hatten als Angehörige höherer Gruppen ein auskömmliches Gehalt.

Es müssen also andere Ursachen sein, die Unterschlagungen in solchem Ausmaße möglich machen. „Gelegenheit macht Diebe“ sagt ein altes Sprichwort. Die Wahrheit dieses Satzes auf die Fälle von Veruntreuungen in den Staatskassen zur Anwendung gebracht, verleiht uns der Lösung des so überaus traurigen Problems näher.

Die erste Voraussetzung dafür ist jedoch: Reform des Systems. Wer heute mit den behördlichen Kassen etwas zu erleben hat, ist erstarrt über das Maß von unnützer Arbeit und über die Kompliziertheit einer ganz einfachen Kassenmanipulation.

Wir haben uns erlaubt, vor einigen Monaten anlässlich der Affäre Prusberg bei der Steuerkasse dieses System zu kritisieren. Das Landessteueramt hielt es damals für angebracht, der Presse eine Erklärung zu überreichen, in welcher hervorgehoben wurde, daß an dem bedauerlichen Vorkommnis in keiner Weise etwa eine Ueberorganisation der Behörde oder eine Unordnung im Kassenwesen schuld sei.

Dem Landessteueramt kann zugute gehalten werden, daß ihm damals von einer Ueberorganisation im Kassenwesen wohl selbst noch nichts bekannt gewesen ist. Denn inzwischen ist nach einer Erklärung des Senats auf Verlangen über Steuerbeitreibungen eine Kommission eingesetzt worden, die das Landessteueramt mit den nachgeordneten Behörden reorganisieren soll.

In diesem Zusammenhange sei darauf hingewiesen, daß sich die Gerüchte über einen viel größeren Umfang der Unterschlagungen bei der Steuerkasse verdichten. Am Sonntagabend konnte man hören, daß neue Verhaftungen vorgenommen seien.

Wir begrüßen es, daß die Aufsichtsbehörde diesmal die Deffektivität, die rege an den Vorkommnissen interessiert ist, unterrichtet hat. Es mutet sonderbar an, wenn die Behörde sich nicht schämt, offen zu erklären, daß und das ist nun einmal vorgekommen. Wir werden eine Lehre daraus ziehen und dafür sorgen, daß Wiederholungen nach menschlichem Ermessen unmöglich gemacht werden.

Um umherlaufenden, vielleicht übertriebenen Gerüchten die Spitze abzubrechen wird man aber die Frage nach den Schuldigen weiterreden müssen. Wohl steht fest, daß die aktiv Beteiligten für ihre Sünden büßen müssen. Aber drängt sich nicht die Frage auf, ob auch andere Personen dafür verantwortlich zu machen sind, daß so viele Fälle von Veruntreuungen in so kurzer Zeit vorkommen können?

Wir sind der Ansicht, daß die Angelegenheit Steuerkasse, Zollkasse, Kammereikasse, noch nicht abgeschlossen ist. Der Leiter der Zollverwaltung, Staatsrat Krafft, ist in die wohlverdiente Pension gegangen, nur wegen der Altersgrenze (wie steht es mit der Strafe von 1,2 Millionen gegen Gewerbetreibende aus der Goldschmiedebbranche wegen des umfrittlenen Verkehrsverkehrs mit Deutschland?) — werden noch andere folgen?

Rot-Front vor dem Volkstag.

Das Verbot des Polizeipräsidenten.

Die letzte Demonstration des Roten Frontkämpferbundes, bei der es zwischen Mitgliedern dieser Organisation und Polizei-

beamten zu Zusammenstößen kam, wird jetzt auch im Volkstag eine Rolle spielen. Die kommunistische Fraktion hat eine Anfrage an den Senat gerichtet, in der sie sich auf Artikel 84 der Verfassung beruft und das Vergehen des Polizeipräsidenten, der die für den 9. August angekündigte Demonstration des Roten Frontkämpferbundes verboten hatte, einen Verfassungsbruch nennt.

Der verschwundene General Zagorski in Danzig?

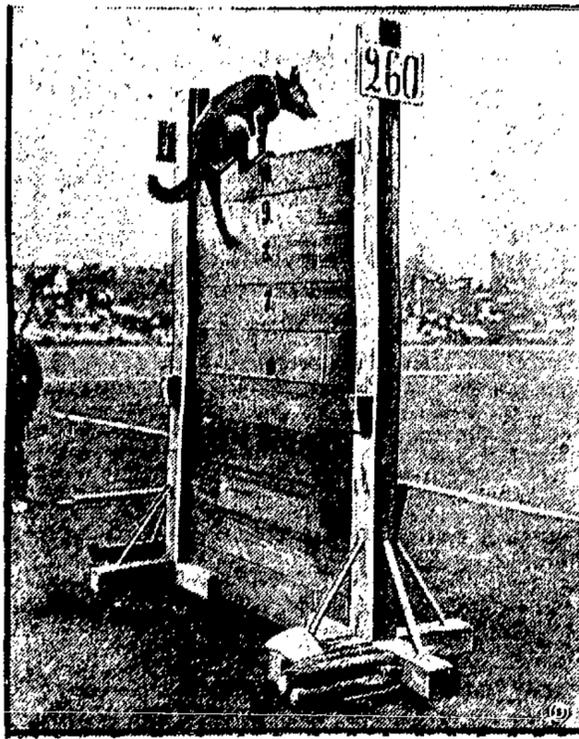
Einige polnische Blätter wissen von einem Zeugen zu melden, der in Lastowicz gesehen haben will, wie General Zagorski mit zwei Begleitern, etwa im Alter von 30 und 38 Jahren, den Zug Lastowicz—Danzig bestiegen habe. Der Zeuge ist der Mediziner Marzwicki von der Katowitzer Zeitung „Nowiny Katowickie“ und Reserveoffizier der polnischen Armee.

Wie wir hören, wendet sich die Polizei Polens an die ausländischen Polizeibehörden mit dem Ersuchen, sie bei der Verfolgung des Generals Zagorski zu unterstützen. Bekanntlich wird Zagorski auch nicht wegen eines politischen Vergehens verfolgt, sondern wegen der Unregelmäßigkeiten, die er sich bei der Verwaltung von Staatsgeldern zuschulden kommen ließ.

In die Radaune gefallen und ertrunken.

Beim Schaulaufen aus dem Boot gekürzt.

Der sechs Jahre alte Max Schulz, wohnt in Große Gasse Nr. 5, spielte gestern abend gegen 7 Uhr in einem Boot auf der Radaune, das gegenüber dem Hause Drabant 3 angelegt war. Eine Schwester leistete ihm Gesellschaft. Sie brachte das Boot zum Schaulaufen, wobei der Junge ins Wasser fiel. Auf die Hilferufe des Mädchens wurden sofort Rettungsversuche gemacht, doch gelang es erst nach zehn Minuten, den Jungen zu finden. Sofort setzten Wiederbelebungsversuche ein, auch ein Sauerstoffapparat wurde in Tätigkeit gesetzt, doch blieben alle Bemühungen vergeblich.



Ein Hund springt 2,60 Meter.

Bei der Vorführung der Melbehunde bei der Austragung der Meisterschaften der Reichswehr sprang ein Hund nach kurzem Anlauf an einer glatten, 2,60 Meter hohen Holzwand empor und setzte in elegantem Sprung über.

Rot-Front auf dem Kriegspfad.

In letzter Zeit hat sich das Verhältnis zwischen den „Roten Frontkämpfern“ und der Polizei sehr verschlechtert, nachdem es früher ganz passabel war. Im Café Derra fand deshalb eine Versammlung statt, die sich mit dem polizeilichen Verbot von Rot-Front-Demonstrationen beschäftigte.

Sonntag morgen sollte nun Brunau für Rot-Front erobert werden. Etwa 70 Personen versammelten sich auf dem Hafelwerk, um zwei Lastautos zu besteigen, die dann mit aufgerollter Fahne davonfuhr.

Die Polizei sah dies als einen nicht gemeldeten Umzug an und hielt die Autos auf der Niederstadt an. Rotfront mußte seine Fahne übergeben, auch die Transparente und das mitgeführte Agitationsmaterial. Bei der Durchsichtung der Fahrzeuge fand man auch einen passablen Gummitrippl, der jedoch von niemand reklamiert wurde.

In weiser Voraussicht.

Das Hausmädchen versorgt sich mit Kinderwäsche.

Eine Stellmacherfrau in Danzig war vor ihrer Verheiratung Hausmädchen bei einem Rechtsanwalt. Weitblickend sah sie als Braut die Zeit kommen, da sie als Frau Kinderwäsche gebrauchen würde. Vorsorglich brachte sie nun Kinderwäsche für Säuglinge an sich und gab sie ihrem Bräutigam in Verwahrung. Bei der Durchsichtung der Fahrzeuge fand man auch einen passablen Gummitrippl, der jedoch von niemand reklamiert wurde.

Arme Irene.

Von Ricardo.

Der Angeklagte, Herr Johannes Ehrsam, hat vor auf 6 Wochen unter der Einwirkung von elischen Menschen mit vollgültigen Schnapsen an der Privatkassierin, Frau Helene Klunt, gekauert, sie, die Privatkassierin, wäre in seinen Augen eine „arme Irene“, der man ebenbürtig mit einer Prechtstange über die Rippen hauen müsse, damit ihr bishen Verstand zurückgekehren werde.

Auch der Stadt fand, daß man kaum durch einen mit der Prechtstange geführten Schlag über die Rippen den Verstand regenerieren könne und setzte einen Termin an, auf dem Herr Johannes Ehrsam sich gegen die Anklage der Verleumdung und Bedrohung verantworten sollte. Der Angeklagte ist im Wesentlichen geständig, jedoch verlangt er für sich den Schutz des berühmten § 193, der da von der Wahrung berechtigter Interessen spricht. Wenn so führt Herr Johannes Ehrsam vor Gericht aus, wenn er die Frau Helene Klunt eine „arme Irene“ genannt habe, so sei dies keine Verleumdung, (Wort behält, nicht in die Tüfel, nein, von Verleumdung könne keine Rede sein, „arme Irene“ sei lediglich eine herzliche Anteilnahme an der bedauerlichen Geistesverfassung der Frau Helene Klunt. Er habe herablassend Mitleid mit der Frau, und wenn er damals, unter dem Einfluß von Alkohol, von einer Prechtstange und einem seiner Meinung nach notwendigen Schlag damit über die Rippen gesprochen habe, so tue ihm dieses heute sehr, sehr leid, er sei inzwischen auch an der Ueberzeugung gekommen, daß alleslos für Frau Helene Klunt eine Kalkwasserkur.)

Soweit kam Herr Johannes Ehrsam mit seinen Ausführungen, da dannerte der Richter ein ewigaltes „Kalt, Angeklagter!“ Er werde zünftig und er werde höflich, meinte der Richter, und das solle er doch lieber unterlassen, auf daß er es nicht später zu bereuen habe. . . . Bei dem Urteil und so. . . Sie verstehen, Herr Ehrsam. . . Herr Ehrsam verstand und blickte sich auf die roten, vollen Lippen.

Was nun aber Frau Helene Klunt anbetrifft, so sagte sie, die Ausführungen des Angeklagten seien einfach unpertinent, und er sei ein tübler, unrichtiger Mensch.

„Na Purtsche? darf sie doch auch nicht sauen, Herr Richter, wie?“ warf Herr Ehrsam ein.

„Nein,“ sagte der Richter, „Purtsche ist eine Verleumdung, Frau Klunt.“

„So? Eine Verleumdung? Wenn ich Purtsche zu dem verstorbenen Herr Iane?“ wunderte sich Frau Klunt.

„Nawohl, Frau Klunt,“ sagte Herr Ehrsam, und zum Richter gewandt fragte er mit schwerer Stimme: „Ist sie nun 'ne arme Irene oder nicht, Herr Richter?“

Jetzt aber donnerte wiederum der Richter und schlug mit seiner zarten, gepflasterten Hand schwerhaft auf die Klänge: „Genna der Worte; der unklugen Worte, genual!“ Und ab dem nun nicht ein Verateich möglich sei, indem Herr Ehrsam bedauert und so.

„Genn!“ sagte Herr Ehrsam, „genual, ich bin ein friedlicher Mensch.“

„Was? Sie ein friedlicher Mensch? . . . Was war denn der Anlaß zu dem Streit vor 6 Wochen, he? Dam Sie uns den Kofuschlüssel kessant oder nicht?“

„Nein,“ düsterte Herr Ehrsam, „dem Schlüssel hat Ihre Mathilde im Abort verschluckt, und mein Sie, ich hol ihn raus? Ne, nich mit Wackhandschuh, nee!“

„Schluß,“ sagte der Richter, „wir werden verhandeln. . .“ Ich hörte weiter, Herr Ehrsam sei zu 15 Gulden Kostenpflichtig verurteilt. Er will Berufung einlegen. „Soll er man,“ soll Frau Klunt gekauert haben, „aber denn erst! . . . Denn wär'n wir ihm was aufreihen. . . aufreihen bis am Fehfragen. . . Jawollla. . .“

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für heute nachmittag: Zunehmende Bewölkung und Gewittertätigkeit. Niederschläge, schwache südliche Winde, Temperatur noch unverändert.

Dienstag: Wechselnd bewölkt, noch gewitterhafte Niederschläge, aufsteigende Südwest- bis Westwinde und etwas kühler.

Aussichten für Mittwoch: Wechselnd bewölkt, Regenschauer, mäßige bis frische westliche Winde, weiterhin kühl.

Maximum des vorgestrigen und gestrigen Tages: 21,0. — Minimum der vorletzten Nacht: 13,3; der letzten Nacht: 12,6.

Der Volkstag tritt nach einem Beschluß des Kellereiausschusses erst am 24. August zusammen, um den Ausschüssen Gelegenheit zu geben, die ihnen überreichten Vorlagen aufzuarbeiten und damit mehr Material für die Beratungen zu schaffen.

Dienstjubiläum. Der Straßenbahnschaffner Franz Lange, Langsuh, Lichstr. Nr. 3, begeht heute sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Fahrpreisermäßigung für Besucher der Deutschen Messe. Ermäßigte Fahrpreise, gültig sowohl für die Hin- wie auch für die Rückfahrt für die Danziger Besucher der 15. Deutschen Dismesse in Königsberg vom 21. bis 24. August sind beim Norddeutschen Lloyd, Niederlassung Danzig, Hohes Tor, zu haben. Die Gültigkeitsdauer der ermäßigten Fahrarten ist beschränkt, und zwar für die Hin- und Rückfahrt vom 18. bis 24. August und für die Rückfahrt vom 21.—3. September. Die amtlichen ermäßigten Fahrarten dürfen nur gegen Vorzeigung und Abstemplung der Messeausweise erfolgen und gelten nur in Verbindung mit dem Messeausweise, der jedesmal mit der Fahrkarte vorzulegen ist. Fahrtunterbrechung ist je einmal auf der Hin- und Rückreise gestattet.

Gute Geschäfte der Danziger Hypothekbank. In der Sitzung des Aufsichtsrates am 12. August wurde die Halbjahresbilanz vorgelegt. Der Pfandbriefabsatz im In- und Auslande belief sich auf 2 1/2 Millionen Gulden, so daß sich der gesamte Pfandbriefsumlauf Ende Juni auf 20 1/2 Millionen Gulden stellte. Dementsprechend hat das Hypothekengeschäft eine weitere Zunahme erfahren. Da inzwischen der Verkauf von Pfandbriefen weitere Fortschritte gemacht hat und das Interesse für die Danziger Pfandbriefe anhält, kann voraussichtlich mit der Ausschüttung derselben Dividende wie im Vorjahre (8 Prozent) gerechnet werden.

Die Milch wird schon wieder teurer. Der Kleinverkaufspreis für Vollmilch ist seit zwei Tagen erhöht. Es kostet jetzt ein Liter 26 Pf. Auch der Butterpreis ist um 5 Pf. gestiegen.

Danziger Standesamt vom 15. August 1927.

Todesfälle: Sohn des Kaufmanns Ferdinand Klatt, fast 6 M. — Sohn des Hauswarts Georg Wessalowski, totgeb. — Tochter des Restaurateurs Fritz Wille, fast 4 M. — Friseurmeister Wilhelm Nowakel, 63 J. — Sohn des Kunstmalers Erich Klaut, fast 2 M. — Witwe Cäcilie Pieber geb. Neumann, 80 J. 8 M. — Schülerin Elise Papenfuß, 7 J. 2 M.

Aus dem Osten

Der Weichselübergang bei Münsterwalde.

Die Brücke soll gesperrt werden.

Die polnische Regierung hat die Absicht, die über die Weichsel führende Brücke bei Münsterwalde, die Münsterwalde mit Klein-Oranien verbindet und auch Zollstraße ist, für den Fußgängerverkehr zu sperren. Polen kann die Maßnahme nicht durchführen, ohne in Konflikt mit den Abkommen im Deutsch-polnischen Grenzvertrage zu kommen, woraus von deutscher Seite hingewiesen worden ist. Die Polen erklären, daß der Verkehr über diesen Grenzübergang, der früher auch eine Eisenbahnstrecke war, in keinem Verhältnis zu den Kosten der Unterhaltung der Grenz- und Zollbehörden stünde.

Es wurde sogar davon gesprochen, daß die polnische Regierung die Brücke zu beseitigen beabsichtige und sie dafür bei Tirschau aufbauen wolle. Nun hat sich herausgestellt, daß die Kosten einer solchen Maßnahme zu hoch sein würden, daß sie an die Kosten einer neuen Brücke herantreiben würden. Die Eisenbahnbrücke bei Münsterwalde in Westpreußen wurde in den Jahren 1907 bis 1909 mit einem Kostenaufwand von neun Millionen Mark erbaut und hat eine Länge von 1068 Metern. Sie ist eine der größten ihrer Art und hat den Zweck, die Eisenbahnlinie Schmeinitz—Miesenburg und ferner neben dieser eine zweifelhafte Zweifelsbrücke über die Weichsel zu führen. Infolge der Grenzfestsetzung durch den Vertrag von Versailles wurde sie mit einem einzigen Defekt versehen, nämlich der Weichsel als Brückenkopf an Polen abgetreten. Der Eisenbahnverkehr mußte eingestellt werden.

Dieser dient die Brücke infolgedessen nur dem Kraftwagen-, Fuhrwerks- und Fußgängerverkehr. Sie ist die einzige Brücke, die zwischen Ostpreußen und Polen überhaupt über die Weichsel führt. Es trifft nicht zu, daß der Verkehr über die Brücke gering ist, vielmehr ist man in den deutschen Grenzgebieten der Ansicht, daß es das Bestreben der polnischen Regierung ist, den Grenzverkehr an derjenigen Stelle, die durch ihre absolute Verkehrslosigkeit am geeignetsten ist, die alten wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Westpreußen und Pommern zu erhalten, zu unterbinden. Dagegen müßte sich Deutschland im Interesse seiner Ostgebiete entschieden wenden.

Die Weichsel steigt.

In Warchau befürchtet man eine starke Zunahme des Wasserstandes in der Weichsel. In den letzten Tagen sind infolge starker Regengüsse die Wasserpegel des Flusses um 1,85 Meter und des San um 3,40 Meter gestiegen. Diese beiden Nebenflüsse führen das Hochwasser weiter in die Weichsel und man befürchtet, daß die Weichsel flussaufwärts aus den Ufern treten und Schaden anrichten kann, zumal die Regengüsse weiter anhalten.

Raubüberfall in Königsberg.

Einer Botin auf der Straße 2700 Mark entziffen. — Gestellt.

In der Brandenburger Straße in Königsberg wurde die Botin einer Firma, die in Konaritz 2700 Mark einlieferte hatte, als sie gerade aus dem Hause Brandenburger Straße 69 herauskam, von einem jungen Manne überfallen. Sie wurde von ihm niedergeschlagen. Er nahm ihr die Tasche ab und das Rad und fuhr davon. Das überfallene Mädchen schrie um Hilfe, und es kamen ihr zwei Herren zu Hilfe. Sie schlangen sich auf ein Rad und nahmen die Verfolgung des Räubers auf. Als dieser sah, daß er verfolgt wurde, warf er 2000 Mark weg und später auch die Tasche mit 700 Mark Inhalt. Die Verfolger konnten den Räuber erfassen und brachten ihn zur Polizei. Die 2000 Mark, die er sichtbar in der Absicht weggeworfen hatte, um sie später wieder an sich zu nehmen, wurden in einem Straßengraben gefunden.

Abschiebung der memelländischen Eisenbahner.

Die Sprachenverordnung soll jetzt scheinbar der litauischen Eisenbahnverwaltung dazu dienen, die deutschen Eisenbahner in Memel allmählich zu verdrängen. Ende Juli fanden auf dem Bahnhof Memel Prüfungen der Eisenbahnbeamten in der litauischen Sprache statt. Ein großer Teil der Prüflinge war zu der Prüfung gar nicht erschienen, da man mit Recht annahm, daß es sich bei der Prüfung nur um einen Vorwand für die Beamtenentlassung handele. Von den 43 Beamten, die sich der Prüfung unterzogen, hat dann auch der größte Teil nicht bestanden. Wie verlautet, sollen alle diejenigen, die die Prüfung nicht bestanden haben, zur Entlassung kommen.

Dirschau. Autounfall. Auf der Chaussee Dirschau—Danzig ereignete sich bei Liebenhoff ein schwerer Unfall. Zwei Radler, von ihrer Arbeitsstätte Richtung Hohenstein kommend, kollidierten mit einem Auto, das nach Danzig wollte. Ein Radler wurde so schwer verletzt, daß er bewußtlos auf der U-fallstelle liegen blieb, während der andere mit dem bloßen Schrecken davonkam. In dem Auto befand sich der Lohdler Fabrikbesitzer Reinhold Friebe, der auch den Wagen selbst lenkte. Die Insassen des Autos bemühten sich sofort um den Schwerverletzten und schafften ihn mit dem Wagen nach dem Dirschauer Ringen Krankenhaus.

Lohd. Banknotenfall. In Lohd hat die Polizei ein ganzes Nest von Verbreitern falscher Banknoten ausgehoben. Sechs Personen wurden verhaftet. Man fand in den Räumen der Fabrik noch mehrere hundert Stück falscher 20-Floty-Scheine. Die Fabrikationsstätte der Banknoten konnte man jedoch nicht ausfindig machen.

Warnemünde. Flugzeugunfall. Mittwoch mittag ereignete sich vor dem Badestrand Warnemünde ein Flugzeugunfall. Das Wasserflugzeug D 47 der Aero-Sport-G. m. b. H. Warnemünde stürzte etwa 500 Meter vor dem Badestrand ins Wasser, überschlug sich und wurde sehr schwer beschädigt. Der Flugzeugführer und sein Begleiter kamen mit dem Schrecken davon.

Aus aller Welt

Die polnisch-russische Grenze gesperrt.

Aus Furcht vor der Cholera.

Infolge der zunehmenden Verbreitung der Cholera in Sowjetweissrußland hat die polnische Regierung die Grenze sperren lassen. Die polnischen Grenzposten sind angemessen, jeden Versuch zu illegaler Ueberschreitung der Grenze mit den schärfsten Mitteln zurückzuweisen.

Das Warschauer Ministerium des Innern dementiert alle Zeitungsnachrichten über das Auftreten der Cholera in Dnipolen. Es handelt sich bei den gemeldeten Erkrankungen nicht um die asiatische Cholera, sondern um die viel leichtere Form der Cholera Nostrae.

Der Leichenfund in der Kurfürstenstraße.

Autowiski in Schutzhaft.

Der Eisenhändler Autowiski, in dessen Wohnung in Berlin man die Leiche eines Mädchens gefunden hatte, hat sich Freitag der Kriminalpolizei gestellt. Er beteuert, daß er an dem Tode des Mädchens keinerlei Schuld trage. Die Obduktion der Leiche hat ebenfalls keine Spur irgendeiner Gewalttat ergeben. Die Kriminalpolizei nahm Autowiski vorläufig in Schutzhaft.

Mittwoch bestimmt Ziehung.

Einer Blättermeldung zufolge hat die Direktion der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie heute vormittag beschlossen, den Beginn der Ziehung der letzten (großen) Klasse der laufenden Lotterie auf Mittwoch nächster Woche, 8 Uhr vormittags, festzusetzen. Die Einschüttung der Lose soll am Tage vorher, ebenfalls um 8 Uhr vormittags beginnend, erfolgen. Die Direktion hat diesen Beschluß dem Finanzministerium mitgeteilt, das ohne Zweifel zustimmen wird. Beide Vorgänge finden vor vollster Öffentlichkeit statt.

Bergwerkunglück in Westfalen.

Zwei Bergleute verschüttet.

Auf den Schachtanlagen Westerholt und Bismard bei Auer l. W. ereigneten sich am Sonnabend zwei schwere Unglücksfälle, die den Tod von zwei Bergleuten zur Folge hatten. Auf Zeche Westerholt gerieten zwei Bergleute unter fallendes Gestein. Einer von ihnen konnte nur als Leiche geborgen werden; der zweite wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Auch auf Zeche Bismard geriet ein Bauer unter hereinbrechendes Gestein und wurde sofort getötet.

Ein Feldbahnzug ins Wasser gestürzt. Am Sonnabendmorgen kurzten in Berlin eine Kleinbahnlokomotive mit zwei Loren, die zu den neuen Untergrundbahnbauten im Ostfischstädtischen Kanal verwendet werden, ins Wasser. Menschen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden.

Riesenschäden durch Unwetter in Frankreich.

15 Millionen Verluste.

Dieser Tage ist in der Gegend von Charolles ein Orkan niedergegangen, der die Gegend vollkommen zerstört hat. Der angerichtete Schaden soll mehr als 15 Millionen betragen. Zahlreiches Vieh ist getötet worden, auch mehrere Personen sind als verletzt gemeldet. Man nimmt an, daß der Wiederaufbau der Gegend mehrere Jahre in Anspruch nehmen werde.

Ueber der Mosel ging in der Sonnabendnacht ein schweres Gewitter mit Hagelsturm nieder, das in den Weinbergen sehr schweren Schaden anrichtete. Besonders betroffen wurde das Avelsbachtal, die Pfälzer Lagen, das untere Ruwertal, Schwelch und die Mosel bis hinunter in die Gegend von Neumagen. Der Verlust an der Weinreife wird in den einzelnen Lagen auf 20 bis 30 Prozent geschätzt. An der Ruwer scheint der Schaden am größten zu sein. Er wird dort bis zu 75 Prozent geschätzt. Das Unwetter hat jedenfalls die Hoffnungen auf einen mengereichen Herbst in einem sehr bedeutenden Teil der Moselregion vernichtet.

Erdbeben in der Schweiz.

Kein besonderer Schaden.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend sind in verschiedenen Gegenden der Schweiz in der Zeit von 2 bis 4 Uhr morgens mehrere Erdstöße wahrgenommen worden. Der Herd des Bebens lag im oberen Engadin, doch sind auch im übrigen Kanton Graubünden und in Tessin heftige Erschütterungen erfolgt. Besonders die bekannten Kurorte St. Moritz, Pontresina und Sils-Maria sind von dem Beben betroffen worden. Der Kurgäste bemächtigte sich eine gewisse Panik. Nach den bisher gemachten Feststellungen sind Menschenleben nicht gefährdet worden und keine Materialschäden entstanden.

Im Gebiet von Fergana erfolgte ein heftiges Erdbeben. In Namangan wurden etwa 100 Häuser zertrütert, 15 Personen getötet und 25 verletzt.

Von zwei Verbrechern überfallen.

Ein Feuergefecht auf offener Straße.

In der Nacht zum Sonnabend wurde in Münster l. W. ein Polizeiwachmeister, der von seiner Streife zurückkehrte, von zwei unbekanntem Personen angefallen. Der Wachmeister sprang von seinem Pferde und erwiderte das Feuer. Auch alarmierte Beamte des Ueberfallkommandos nahmen sofort die Verfolgung auf und stiegen an dem Barackenlager einer nahegelegenen Straße auf die Täter. Bei dem Versuch, sie zu verhaften, entwickelte sich ein lebhaftes Feuergefecht, in dessen Verlauf ein Bauarbeiter, der erst vor kurzer Zeit einen schweren Ueberfall auf einen Polizeibeamten verübt hatte, getötet und ein Polizeiwachmeister schwer verletzt wurde.

Für 150 000 Mark Löhne verbracht.

Auf der Flucht.

Nach Unterschlagung von 150 000 Mark geflüchtet ist der Kassierer Kurt Richter von einer großen Berliner Werkzeugfabrik. Der 30jährige Mann, der schon von 15 Jahren als Lehrling bei der Firma eingetreten und nach dem Kriege in seine Stellung zurückgekehrt war, hat, wie eine Nachprüfung des Finanzamtes ergeben hat, schon seit mindestens drei Jahren auf Scheich, die sein Chef im vollen Vertrauen zu ihm unterzeichnet hatte, fortgesetzt größere Summen erhoben, als er für die Auszahlung der Löhne und Gehälter benötigte. Am Donnerstag hat er sich von seinen Angehörigen verabschiedet, um seinen dreiwöchigen Sommerurlaub anzutreten, den er in Bayern verbringen wollte. Die Polizei vermutet jedoch, daß Richter die Fahrt nach Bayern nur vorgeschützt hat und sich noch in Berlin befindet, wo er in den letzten Jahren ständiger Besucher von Luxuslokalen und der Rennbahn war.

Kurzschluß durch eine Krähe. In den letzten Tagen ist auf der neu elektrifizierten Straße Rosenheim—Kufstein zweimal Verkehrsstörung durch Kurzschluß eingetreten. Wie jetzt festgestellt werden konnte, war beide Male eine Krähe, die sich auf die Leitung gesetzt hatte, die Ursache.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

25

Seine Haut hielt es nicht aus, und er bekam Brandwunden. Die Stelle aber, die schon vom erstenmal verbrannt war, fühlte sich nunmehr so an, wie wenn man lange Radeln tief hineingestochen hätte. Seine Augen füllten sich mit Tränen, aber er fuhr fort, die Flasche fest in der Hand zu halten. Doch als er sie nachher loslassen wollte, war sie wie angeklebt und neben seiner Haut blieben an der Flasche hängen.

Der Junge schrie nicht. Er wurde nur furchtbar blaß, und Tränen stürzten ihm aus den Augen.

„Du scheinst ein ganzer Kerl zu sein! Wirst ein guter Bläser werden! Jetzt hast du deine erste Feuerprobe bekommen. Wer ein Bläser werden will, muß eben mal das Feuer versuchen“, meinte Anton und klopfte Mottke auf die Schulter.

Dann holte der Mann von neuem aus dem Dien Feuerklumpen, blies sie auf und gab sie Mottke zum weiteren Aufblasen. Aber Mottkes Hand war stark verbrannt, und er konnte kaum noch die Höhle halten. Jedesmal, wenn er mit der wunden Hand das warme Eisen berührte, blieb es kleben und das kostete dem Jungen jedesmal ein neues Stückchen Haut oder sogar Fleisch. Er biß vor Schmerz in die Zunge, gab aber keinen Laut von sich. Die Hitze in der Nähe des Ofens wurde immer unerträglich; Mottkes Kopf brannte wie im Feuer, und in der Kehle war alles ausgebrannt. Auch er hatte bereits sein Zeug von sich gerissen und stand nun gleich den andern Kindern halbbrannt da.

Und da er sah, daß sie alle ganze Kannen voll Wasser aus den neben ihnen stehenden Eimern in sich hineingossen, begann er dasselbe zu tun. Aber die Hitze verdampfte bald das getrunzene Wasser, die nackten Leiber rauchten förmlich und schwitzten so, daß sie wie mit Tau bedeckt ausliefen. Das Wasser kochte in den kleinen Kindern wie in Kesseln und verwandelte sich in Dampf.

„Lass mal sehen, wer mehr Wasser getrunken hat, ich oder du?“ sagte das kleine neunjährige Mädchen, indem sie auf ihren Eimer wies. „In meinem ist schon nichts mehr, und er hat noch einen halben Eimer voll!“

Mottke schämte sich wieder vor dem kleinen Mädchen und trank noch mehr Wasser.

„Schaut mal, schaut mal, was für einen großen Bauch ich von dem Wasser bekommen hab“, rief wieder das Mäd-

chen und schlug sich mit der flachen Hand auf ihren Bauch.

„Schaut, schaut!“
„Und ich auch!“ rief ein anderer Junge und wies ebenfalls auf seinen Bauch, der fast wie ein Schornstein dampfte. Nur Mottke konnte nicht mit seinem Bauch prahlen. Er hatte zu wenig Wasser getrunken.

„Kinder, blasen, blasen! Ihr könnt euch später eure Bäuche zeigen!“ trieb sie Anton an.

Mottke gefiel dieses Spiel mit dem Feuer nicht mehr. Er erinnerte sich an die Viechen, auf denen er daheim im Städtchen zu liegen pflegte; an den Fluß, in dem er gebadet, an die Äuß, deren Milch er getrunken, an die Gemüsegrärten, aus denen er sein Grünzeug gestohlen, und an die warme Sonne, die ihn dort gewärmt hatte, und verließ das alles mit dem glühenden Ofen, aus dem die Flammen schlugen, mit der Dunkelheit, die in dem Schuppen herrschte und mit dem Schweiß, der von den Leibern rann.

Und er begriff nicht, warum das hier alles getan wurde. Er konnte einfach nicht verstehen, warum diese Menschen mit ihren Kindern jetzt um den Ofen herumstanden, sich förmlich braten ließen und in das Feuer bliesen, während draußen so heller Tag war und die Sonne so herrlich leuchtete. Warum gingen nicht alle diese Leute einfach auf die Felder hinaus, warum lebten sie nicht am Ufer des Flusses, warum machten sie sich dort nicht ihre kleinen Felder, wie er es früher getan hatte? Er sah nur ein, daß er zu schlechten Menschen geraten war, die sich selbst und andere vor einem flammenden Ofen verjagten, und sagte sich, daß er ihnen so schnell wie möglich entfliehen müsse, um wieder auf den Feldern in der Nähe einem Stadt so zu leben, wie er es bis dahin getan hatte.

Vorläufig aber verrichtete er noch ganz willig seine Arbeit; da er sich ein wenig vor dem kleinen Mädchen schämte, das weit schneller blies als er und auch bedeutend mehr Wasser trank. Anton war mit ihm ganz zufrieden und beschloß, dem Jungen das Handwerk beizubringen und einen wichtigen Glasbläser aus ihm zu machen. Der Aufseher — ein kleiner Jude in einem runden Hüthen —, der wie eine Waage aus einer Ecke des Schuppens in die andere lief, trat schließlich auch an Anton heran. Als er die neue Arbeitskraft bemerkte, fragte er:

„Wer ist das?“

Anton antwortete:

„Es ist ein Junge aus der Stadt, den mir kein Vater in die Lehre gegeben hat. Er wohnt bei mir und ich bringe ihm das Handwerk bei.“

„Hat er einen Paß?“

„Er ist doch noch ein Junge! Er braucht noch keinen Paß.“

„Ein jeder Mensch muß einen Paß haben. Sie wissen doch, wie der Straßnik ist! Auf der Straße muß jeder Arbeiter einen Paß haben. Wer arbeiten will, muß sich ausweisen können“, sagte der Aufseher in bestimmtem Tone.

„Nun, das nehme ich auf mich, ich werde die Sache schon in Ordnung bringen“, erwiderte Anton in der Annahme, daß es ihm schon gelingen würde, mit dem Landjäger einig zu werden.

Die Uhr schlug zwölf. Die Sirene heulte, und die Arbeiter strömten auf den Hof hinaus. Hier wurden sie bereits von ihren Frauen erwartet, die ihnen in Tüchern das Mittagessen brachten. Eine jede Familie zog sich in eine andere Ecke des Hofes zurück und machte sich ans Essen. Mottke folgte Anton, dessen Frau auch für ihn einen Teller mitgebracht hatte. Und dann als er zusammen mit Anton's Kindern aus demselben Tofp.

„Weißt du“, wandte sich Anton an seine Frau, „dieser Junge wird ein guter Bläser werden. In kurzer Zeit wird er mir ein guter Helfer sein, wie unser Pascha, Gott hab' ihn selig.“ Der Mann meinte seinen ältesten Sohn, der an der Schwindsucht gestorben war, wie es den meisten Winderjährlingen ging, die in der Glasbläse arbeiteten.

Und während die Kinder ihren Müttern stolz ihre Bäuche wiesen und sich der Mengen des getrunkenen Wassers rühmten, sah Mottke schneidlich nach dem Wald hinüber, der nicht weit vom Hof wie eine schwarze Wand stand. Er blies sich auf die verbrannten Hände und sann darüber nach, wie er wohl am besten aus der „Hölle“ herauskommen könnte, in die er hineingeraten war.

2.
Mottke rettet sich aus der „Hölle“.

Es war Abend geworden. Die Bauern saßen vor den Türen ihrer Häuser und atmeten endlich frisch auf, nachdem sie den ganzen Tag über in der Fabrik die glühende Luft eingeatmet hatten. Die Erwachsenen waren erschöpft, rührten sich gar nicht und blickten mit erschöpften Augen irgendwohin in die Ferne. Die Kinder aber, die gleich ihren Eltern vom Morgen bis zum Abend gearbeitet, die feurige Luft geschluckt und ihre Bäuchelein mit Wasser vollgepumpt hatten, verpörrten noch den kindlichen Drang, zu spielen und taten es mit Lust und Liebe.

Von Zeit zu Zeit lachten sie sogar und dieses Kinderlachen belebte und erfüllte mit Freude die schwarzen rauchenden Bauernhäuser, die wie langweilige und düstere Särgen für lebende Leichname ausliefen. Dieses Lachen der Kinder kam wie ein Sonnenstrahl in das düstere Gäßchen und rief ein zufriedenes Lächeln auf den tomliden Gesichtern ihrer vor den Häusern sitzenden Eltern hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Turnen-Sport

Der Arbeitersport marschiert!

Hervorragende Leistungen bei den Bundesmeisterschaften in Hannover. — Zehn neue Bundeshöchstleistungen.

Der erste Tag der Leichtathletischen Bundesmeisterschaften am Sonnabend in Hannover brachte sehr guten Sport. Durchweg gab es scharfe Kämpfe und vielfach Überraschungen. Vornehmlich wurden in den Laufkonkurrenzen erstklassige Leistungen gezeigt, die sich neben denen der bürgerlichen Amateursportler durchaus sehen lassen können.

Regnerisches Wetter ließ zu Beginn keine richtige Kampfstimmung aufkommen. Die ersten Resultate brachten nichts Besonderes, bis in den Nachmittagsstunden Melchior (Mathenow) im 60-Meter-Hürdenlauf die erste Bundeshöchstleistung aufstellte.

Jetzt fiel ein Rekord nach dem anderen.

Sämtliche am ersten Tag aufgestellte neue zehn Bundeshöchstleistungen wurden im Zeitraum von knapp zwei Stunden erzielt. Aus diesen zehn neuen Bundeshöchstleistungen ragt besonders der Weitsprung von Eichner (Ludwigshafen) mit 6,93 Meter hervor. Einen schönen Sieg konnte wiederum Wagner (Leipzig) im 1500-Meter-Lauf erringen, indem er den Finnen Helen mit der von ihm erreichten Zeit von 4:06,9 hinter sich lassen konnte. Auch die Leistungen von Brooks (Hannover) im 200-Meter-Lauf und von Melchior (Mathenow) im 60-Meter-Hürdenlauf sind besonders erwähnenswert. Vom 12. Preis konnte die Genossin Danl (Königsberg) zwei erste Plätze belegen, und zwar im Speerwerfen für Frauen und im 1000-Meter-Lauf.

Resultate der Sonntagskämpfe, Männer: Diskuswerfen: 1. Kuparinen (Hannover) 33,24 Meter, 2. Maier (Neudorf) 32,28 Meter, 3. Noack (Lübeck) 31,78 Meter. — 400 Meter: 1. Gehr (Hilt) 53,5 Sek., 2. Müller (Hert) 52 Sek., 3. Seidel (Leipzig-Ost) 54,2 Sek. — 60 Meter-Hürdenlauf: 1. Melchior (Mathenow) 3,5 Sek. (neue Bundeshöchstleistung), 2. Weis (Wurg) 8,9, 3. Ritsch (Leipzig) 9 Sek. — 1500 Meter-Lauf: 1. Wagner (Leipzig) 4:06,9 (neue Bundeshöchstleistung), 2. Helen (Hannover) 4:11,6, 3. Wolfer (Wolanden) 4:18,4. — 200-Meter-Lauf: 1. Brooks (Hannover) 22,5, 2. Gms (Tüfteldorf) 22,9, 3. Freese (Bremen) 22,9 (Handbreite zurück), 4. Woller (Feuerbach) 23,4 Sek.

Weitsprung: 1. Eichner (Ludwigshafen) 6,93 Meter (neue Bundeshöchstleistung), 2. Melchior (Mathenow) 6,62 Meter, 3. Teller (Fichte-Berlin) 6,52 Meter. — 3x1000 Meter: 1. A. F. L. Hamburg 8:20,4 (neue Bundeshöchstleistung), 2. Hannover 8:23,9, 3. Lichtenberg 8:26. — Schleuderballwerfen: 1. Bauer (Neuhäusen) 56,39 Meter, 2. Weber (Schweinfurt) 55,04 Meter, 3. Summerer (Dachau) 54,68 Meter.

3x200-Meter-Staffette: 1. A. S. C. Berlin 1:10,7 (neue Bundeshöchstleistung), 2. Feuerbach 1:12,4, 3. Volant 1:12,5. — Dreisprung: 1. Hermann (Ruffenhäusen) 13,93 Meter (neue Bundeshöchstleistung), 2. Red (Eisenberg) 13,63 Meter, 3. Rippert (Lichtenberg) 13,53 Meter. — 10000-Meter-Lauf: 1. Duppel (Müdeheim) 34:25,1, 2. Bergstreser (Neumünster) 35:16,8, 3. Engler (Wittendorf) 35:35,6. — 10x100-Meter-Freistaffette: 1. 2. Kreis (Magdeburg) 1:36,3 (neue Bundeshöchstleistung), 2. 5. Kreis (Thüringen) 1:37,2, 3. 4. Kreis (Sachsen) 1:38. — Schwedenstafette: 1. A. S. C. Berlin 2:08 (neue Bundeshöchstleistung), 2. Feuerbach 2:08 (Handbreite zurück), 3. Fichte Berlin 2:09.

Frauen: Hochsprung: 1. Gieseler 1,41 Meter (neue Bundeshöchstleistung), 2. Oltvo (Fichte-Berlin) 1,11 Meter, 3. Somann (Schwanheim) 1,36 Meter. — 60-Meter-Lauf: 1. Hippeler (Magdeburg) 7,7, 2. Schrenn (Wurg) 7,9, 3. Rohne (Hannover) 8,1. — 4x100-Meter-Staffette: 1. Fichte Berlin 53,5, 2. Fichte Magdeburg 55,5, 3. Stettin 55,7. — 1000-Meter-Lauf: 1. Danl (Königsberg) 3:29,6, 2. Bonerth (Hillem) 3:35, 3. Boide (Fichte Magdeburg) 3:43,2. — Speerwerfen: 1. Danl (Königsberg) 29,68 Meter, 2. Schrenn (Wurg) 27,90 Meter, 3. Klupp (Hamburg 93) 27,43 Meter.

Gute Frauenleistungen beim 2. Danziger Frauensportfest.

Das Frauensportfest, welches gestern unter Leitung der Leichtathletenvereinigung Danzig ausgetragen wurde, bot bei vortrefflicher Abwicklung guten Sport. Hatte das Sommerwetter auch die Zuschauer zurückgehalten, so tat es dem Sport keinen Abbruch. Es wurden von den „Erstlingen“ und von den Kämpferinnen, die sich um die Meisterschaften bemühten, gute Leistungen gezeigt. Besonders es doch Frau Kallweit im Diskuswerfen mit 30,16 Meter eine ostdeutsche Höchstleistung aufzustellen. Im Weitsprung wurden in früheren Kämpfen bessere Resultate erzielt, doch fand die Sprünge der beiden Erstgenannten mit 4,42 Meter und 4,35 Meter gut. Die beiden 4x100-Meter-Staffeln gewannen die Leichtathleten-Vereinigung. In der Eröffnungsstaffel siegte L. B. D. im Alleingang. Scharfen Kampf gab es in der Meisterschaftsstaffel. L. B. D. konnte gegen die gut aufgehobene Staffel der Turngemeinde knapp gewinnen.

Die Gymnastikschule Edith Hahn und die Schule für Körperbildung von Hannah Münch zeigten interessante Leistungen.

Flottes Tempo brachte das Handballspiel Turngemeinde 1882 gegen Leichtathleten-Vereinigung. Die Turngemeinde gewann 2:1. Die Turngemeinde zeigte sicheres Spiel und gewann verdient.

Erstlinge: 100-Meter-Lauf: 1. Frl. Frennmann, Turngemeinde 1882, 14,5 Sek., 2. Frl. Stegmann, L. B. D., 14,7 Sek., 3. Frl. Winter, L. B. D., 15,2 Sek. — Schlagballweitwurf: 1. Brand, L. B. D., 18,90 Meter, 2. Pauli II, L. B. D., 18,40 Meter, 3. Schwarz, F. D. G. L., 18,00 Meter.

Weitsprung: 1. Brandt 4,41 Meter, 2. Schwarz 4,41 Meter, 3. Sirunk, L. B. D., 4,23 Meter.

Hochsprung: 1. Brandt 1,28 Meter, 2. Bütt, L. B. D., 1,26 Meter. — 4x100-Meter-Staffel: L. B. D., 60,5 Sek., im Alleingang.

Meisterschaft: 100-Meter-Lauf: 1. Frl. Thal, Preußen, 14,1 Sek., 2. Frl. Grundmann, L. B. D., 14,3 Sek., 3. Friesen, Steegen, 14,8 Sek.

Kugelschleichen: 1. Frl. Kahl, L. B. D., 9,98 Meter, 2. Frl. Pauli II, L. B. D., 9,03 Meter.

Speerwerfen: 1. Pauli II 25,85 Meter, 2. Frau Kallweit, L. B. D., 25,40 Meter.

Diskuswurf: 1. Frau Kallweit 30,16 Meter, ostdeutscher Rekord, 2. Frl. Müller, Turngemeinde 1882, 22,80 Meter.

Hochsprung: 1. Müller 1,36 Meter, 2. Kahl 1,32,5 Meter, 3. Borden, Preußen, 1,30 Meter.

Weitsprung: 1. Friesen, Steegen, 4,42 Meter, 2. Grundmann 4,35 Meter.

4x100-Meter-Staffel: 1. L. B. D., 55,8 Sek., 2. Turngemeinde, Brustbreite zurück.

Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft.

Neue Höchstleistungen am ersten Tage.

In den frühen Morgenstunden des Sonnabends begannen im Deutschen Stadion bereits die Vorkämpfe zu den vollständigen Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft. Von dem außerordentlichen Aufschwung, den die Leichtathletik in Turnertagen genommen hat, sprechen am besten die ausgezeichneten Zeiten. Ueber 200 Meter erreichte Vammers (Oldenburg) im Zwischenlauf die Rekordzeit von 21,4 Sek. Im Endlauf siegte der Oldenburger in 22 Sek. sicher vor Becker (Stendal). Im 800-Meter-Laufen stellte Wichmann (Karlsruhe) mit 1:56,6 einen neuen Turnerekord auf. Weitere Rekorde gab es im Kugelschleichen durch Hense (Hagen) mit 21,52 Meter und im 4x400-Meter-Staffellaufen durch die Berliner Turnerschaft mit 3:26,5. Das 10000-Meter-Rennen wurde im Endspurt von Krake (Kvolda) über Feld (Hürben) gewonnen. Die Entscheidung im 400-Meter-Laufen dürfte zwischen Dana (Kassel), der seinen Verlauf in 51 Sek. gewann, Bränning (Dresden) und Schlie (Stiel) liegen.

Bei den Frauen gab es bereits im Hochsprungvorkampf eine neue D.-L.-Höchstleistung durch Frl. Motte (Düsseldorf), die 1,59,4 Meter übersprang. Im Vierkampf siegte Frl. Junkers (Kassel) überlegen mit der höchsten bisher erreichten Punktzahl. Im Schlagballwerfen verteidigte Frl. Schumann (Essen) ihren Titel erfolgreich. In der 4x100-Meter-Staffel startete die Mannschaft des Hamburger Turnerverbandes von 1892, die bereits vor wenigen Tagen mit 50,8 Sek. eine neue Höchstleistung schuf, als Favorit.

Die Ergebnisse waren: 200 Meter: 1. Vammers (Oldenburg) 22 Sek., 2. Becker (Friesen-Stendal) 22,2 Sek., 3. Gärtner (LW, Schöneberg). — 800 Meter: 1. Wichmann (Karlsruher LW) 1:56,6 (Rekord), 2. Winkler (Karlsruhe) 1:59,1, 3. Bach (Warmer LW) 2:01. — 10000 Meter: 1. Krake (LW, Kvolda) 34:25,1, 2. Feld (LW, Hürben) 34:42, 3. Richter (LW, Wassen). — Kugelschleichen: 1. Hense (LW, Hagen) 21,52 Meter (Rekord), 2. Wittig (LW, Frenstadt) 20,87 Meter, 3. Prieger (LW, Neuenburg) 20,82 Meter. — 4x400-Meter-Staffel: 1. Berliner Turnerschaft 3:26,5 (Rekord), 2. Harmer LW, 3:31,4, 3. VfL. Voltaci Dresden 3:33,6.

Frauen: Schlagballwerfen: 1. Schumann (Schwarz-Weiß Essen) 72,40 Meter, 2. Groß (LW, Silberstadt) 72,25 Meter, 3. Willrich (Südende) 67,00 Meter. — Kugelschleichen: 1. Sagerion (Berl. L.) 10,66 Meter, 2. Gollmuth (Niederlehme) 10,90 Meter, 3. Dufner (L. Gef. Kassel).

Männer: Dreisprung: 1. Kowpel (Stettiner LW) 14,24 Meter, 2. Khardt (Fahn-Oldenscheid) 13,72 Meter, 3. Fröhlich (Friesenheim) 13,35 Meter.

Frauen: Vierkampf: 1. Frl. Junkers (Kassel) 404 1/2 Punkte (Rekord), 2. Frl. Kurchheim (Fahn-Neukölln) 451 1/2 Punkte, 3. Müller (LW, Mainz) 447 1/2 Punkte. — Weitsprung: 1. Frl. Müller (Mainz) 5,47 Meter, 2. Frl. Junkers (Kassel) 5,45 Meter, 3. Frl. Kurchheim (Fahn-Neukölln).

Auch bei den gleichzeitig abgehaltenen Schwimmmeisterschaften im Schwimmbecken des Stadions wurde eine neue Höchstleistung im 200-Meter-Lagen schwimmen durch Bart (Weiskensfeld) mit 3:03 erzielt. Die Ergebnisse waren: 4x100-Meter-Freistaffel: 1. Turn-Ges. Darmstadt 8:06,2, 2. Tgnde Kassel 8:20,6, 3. LW, Stuttgart 8:31,4. — 100-Meter-Seitenschwimmen: 1. Bierler (Eintracht Leipzig) 1:17,8, 2. Fuchs (LW, Offenbach) 1:18,9, 3. Quast (Polizei Dnabrück) 1:20,6. — 50-Meter-Streckenlaufen: 1. Epfen (Hertlof) 39,4 Sek., 2. Schäfer (LW, Freiburg) 40,6. — 200-Meter-Lagen schwimmen: 1. Bart (LW, Weiskensfeld) 3:03 (Rekord), 2. Speck (Kölner LW) 3:06,7, 3. Aufmann (Nephtin Dortmund) 3:17,6. — Frauen: 34-Meter-Streckenlaufen: 1. Frl. Haud (LW, Gießen) 37,2 Sek. — 4x50-Meter-Lagenstaffel: 1. Tgnde, Stuttgart 8:12.

Schwimmmeisterschaften: Frauen: Springen: 1. Kapp (L. u. F. C. Frankfurt) 58 1/2 P., 2. Ver Heul (Eintracht Frankfurt) 57 1/2 P., 3. Weich (WfL 58 Charl.) 58 1/2 P. — Männer: Springen (über 35 Jahre): 1. Göbel (Tbb. Stuttgart) 45 P., 2. Haber (St. Pauli Hamburg) 44 1/2 P., 3. Bittsch (Frankfurt) 43 1/2 P.

Im vollständigen Zehnkampf liegt Ulrich (Dortmund) mit 480 1/2 Punkten vor seinem Vereinskameraden Regener, 484 P., und Langheim (WfL, Charlottenburg), 421 P. in Führung. Bemerkenswert ist hier, daß sich die Speerwurfsleistungen bedeutend verbessert haben. — Im Sechskampf wurden von einem Drittel der Teilnehmer im Steinköhen (15 Pfund) die 8-Meter-Grenze überschritten. Zu erwähnen ist die Leistung von Haag (Wöppingen) im Hochsprung mit 1,82 Meter.

Glanzleistungen auch am zweiten Tag.

Der zweite Tag der Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft fand vor einer weit größeren Zuschauermenge wie am Vortage im Deutschen Stadion vor Berlin-Grünwald statt. Die gebotenen Leistungen fanden wieder auf hoher Stufe, wurde doch in fast allen Wettbewerben die bestehenden Höchstleistungen zum Teil wieder recht beträchtlich überboten. Um 2,40 Uhr starteten 17 Läufer zum Marathonlauf. Nach den ersten fünf Runden im Stadion hatte der Favorit Tieg die Führung, bei 16 Kilometer ritz Schumann (Friedrichsburg) die Führung an sich und führte die Spitzengruppe und beendete das schwere Rennen unangefochten mit fünf Minuten Vorsprung in 2,48,15,6 vor Tieg und Deisler über die ganze Strecke.

Die Schwimmmeisterschaften der Turnerschaft wurden gleichfalls am Sonntag im Schwimmbecken des Deutschen Stadions fortgesetzt und brachten folgende Ergebnisse: In der Freistaffel Turnverein Offenbach 1. mit 4,58,2; im Wehrlampf für Vektore 1. Wittich-Frankfurt mit 96 1/2 Punkten; im Tauchen 1. Neumann-Sangerhausen, 41,2 Meter in 48 Sekunden. — Im Frauenschwimmen 4x50 Meter Freistaffel: 1. Stuttgarter Turnbund mit 2,56,2 (Rekord); im Speerwurf Kräulein Witzsch vom Verein für Leibesübungen Charlottenburg; Wasserballvorrunde siegte die Dresdener Turnerschaft mit 7:3 und der Turnverein Herdringen bei Kreisfeld über die Berliner Turnerschaft mit 7:3.

Fußball-Ergebnisse.

Schlidt I gegen Heubude I 4:1 (1:0). Das Spiel, das auf dem neuen Sportplatz in Schlidt stattfand, sah überraschenderweise Schlidt als Sieger. Schlidt, mit Erfah aus der Jugend ansetzend, der sich zeitweise gut bewährte, war den Heubudern körperlich unterlegen. Heubude spielt die ersten 15 Minuten sehr überlegen. Schlidt findet sich langsam zusammen und kommt hierauf durch seinen Halbflinten zum ersten Erfolg. Eine schön geschossene Ecke für Schlidt wird nicht daneben geschossen. Heubude kommt wiederum mächtig auf, doch arbeitet der Sturm zu aufgeregt und ungenau. Mehrere Ecken für Heubude bringen auch nichts ein. Kurz nach der Pause fällt aus einer Ecke heraus das zweite Tor für Schlidt, das dritte folgt durch ein Verschleßen des Heubuder Torwarts sogleich hinterher. Ein drittes vor dem Tor abgeworfener Strafstoß bringt Heubude das Ehrentor.

Spu. Neufahrwasser 1910 gegen Spu. Marienwerder 0:2 (2:2). Anlässlich eines Werbefestes hatte der Spu. Neufahrwasser den Spu. Marienwerder zu Gast. Neufahrwasser zeigte wieder seine alte Form und konnte ein ziemlich hohes Resultat herauswirtschaften. Neufahrwasser findet sich schnell zusammen und acht in den ersten 5 Minuten in Führung. Marienwerder drängt stark und läßt der Ausgleich nicht lange auf sich warten. Nach vielem Hin und Her fällt in der 30. Minute das zweite Tor für Neufahrwasser. Kurz vor dem Wechsel kann Marienwerder noch einmal gleichziehen. War das Spiel in der ersten Halbzeit ziemlich offen, so ist Neufahrwasser jetzt der Tonangebende und drückt dieses durch sieben weitere Tore aus. Marienwerder ließ sich merkwilg nach. Vereinzelt Durchbrüche fehlerten an der gut arbeitenden Hintermannschaft von Neufahrwasser.

F. L. Langfuhr I gegen F. L. Poppot I, 0:1. Wer auf einen hohen Sieg von Langfuhr rechnete, wurde arg enttäuscht. Poppot hat sich seit dem letzten Spiel mit Schlidt sehr verbessert und wird einen beachtenswerten Gegner in der kommenden Herbstrunde abgeben.

F. L. Langfuhr II gegen F. L. Poppot II, 0:1. Hier konnte Poppots Mannschaft durch früheren Spielkameraden gewinnen.

Mirerwiesen I gegen Jungstadt I, 0:3 (2:2). Mit zum Wechsel ist das Spiel ziemlich gleichwertig. Beide Mannschaften können zweimal einziehen. Nach der Pause macht sich eine starke Überlegenheit von Mirerwiesen bemerkbar. Mirerwiesen kann in kurzen Abständen sieben Tore schießen.

Mirerwiesen I gegen Jungstadt I, 0:3 (0:2). Am gestrigen Sonntag trugen die beiden oben genannten Vereine ein Gesellschaftsspiel auf dem Sportplatz in Mirerwiesen aus. Jungstadt geht in der dritten Minute in Führung. Aber Mirerwiesen zeigt ein gutes Zusammenpiel und in kurzer Zeit ist der Ausgleich geschaffen. Ein Mirerwiesener zugesprochener Elfmeter wird zum zweiten Tor verwendet. Jetzt zeigt Jungstadt großen Elfer, und in kurzer Zeit fällt auch das zweite Tor für Jungstadt. Jedoch muß der schwarze Torwart den Ball vor Halbzeit nochmals aus dem Netz holen. Nach Halbzeit macht sich die Überlegenheit von Mirerwiesen bemerkbar. Jungstadt sieht noch lechzend den Ball in seinem Tor, während es ihr nur möglich ist, noch einen Erfolg zu erzielen.

Städtejugend A gegen B, 3:0. Die A-Mannschaft war der B-Mannschaft körperlich sowie technisch stark überlegen. Schlidt Knaben gegen Ohra Knaben, 6:1 (3:0).

Der Handball-Kreismeister wiederum geschlagen.

F. L. Elbing gegen F. L. Danzig 3:1 (2:0). Die F. L. Danzig wollte in Elbing, um ihr Mitspiel mit dem Ex-Kreismeister anzutragen. Wie erwartet, gelang es den Elbingern, dieses Mal ihre im Juni erlittene Niederlage wieder auszuwehen.

Elbing stellte eine durchweg körperlich gut durchgeübte Mannschaft. Mit Ausnahme des Rechtsaußen war jeder Posten gut besetzt. Die Danziger Mannschaft sah man wieder in neuer Aufstellung. So schiedete Leistungen hat man noch in keinem Spiel vom Kreismeister zu sehen bekommen. Die Stürmerreihe geriet manchmal völlig durcheinander. Im Lauf arbeitete der Mittelfeld aufopfernd; er wurde von seinen Nebenleuten sehr schlecht unterstützt. Die Verteidigung leistete harte Arbeit, der Rechte tat sein Bestes. Volles Lob verdient der Torwart. Die drei Tore waren gut platziert und unhalbar.

Der neue Faustball-Kreismeister.

Das Endspiel um die Kreismeisterschaft im 12. Kreis wurde gestern in Elbing ausgetragen. Es trafen hier der Meister des 1. Bezirks, F. L. Palmnick, und F. L. Danzig, Meister im 3. Bezirk, zusammen. Trotzdem auf teilweise unebenem Rasenplatz gespielt wurde, bekam man ein Spiel zu sehen, an dem jeder Freund des Faustballspiels seine volle Freude hatte. Danzig gewann das Spiel und ist somit Kreismeister. Resultat: 63-66 (22-28). — Der neue Kreismeister spielte dann noch mit F. L. Elbing I und gewann auch dieses Spiel Resultat: 41-62 (19-31).

Diener besiegt Sullivan durch k. o.

Keine gleichwertigen Partner.

Der Diener-Kampfabend am Freitag in der Stadthalle in Hannover bot einen mäßigen Sport. Im Hauptkampf stellte man dem deutschen Schwergewichtmeister Franz Diener den Engländer Pat Sullivan gegenüber. Der Engländer war schon körperlich dem Deutschen bei weitem unterlegen. Diener hatte bereits in der ersten Runde heraus, daß sein Gegner keine Chance gegen ihn geltend machen konnte. Gegen Schluß der ersten Runde zermürbte ein Hagel von Schlägen den Engländer schon beträchtlich. In der zweiten Runde ging Sullivan bis 7 zu Boden, nahm den Kampf wieder auf, wurde aber mit fürchterlichen Treffern Dieners wieder niedergeschlagen, und zwar durch die Seite, so daß man ihn in den Ring hineinschieben mußte. Nochmals beginnt der Engländer, muß aber wieder den Boden aufsuchen, wo ihn der Wona vor dem Ausgehen rettet. Die dritte Runde sieht Diener sofort wieder im Angriff. Linke Gerade vor allem nehmen den Engländer schwer mit. Er muß bis 6, dann wieder bis 4 zu Boden und scheint nur noch im Traum zu boxen. Ein erneuter Niederschlag setzt ihn dann außer Bewußt. Der Engländer selbst kam noch einmal hoch, taumelte aber im Ring und mußte in seine Ecke geführt werden. Diener wurde somit vielbejubelter Sieger durch k. o.

Zusammenluß. Der Verein für Bewegungsspiele Langfuhr hat sich mit dem Sportverein der Schutzpolizei vereinigt.

Die „Bremen“ unterwegs nach Amerika.

Der Start der Ozeanflieger zum Amerikaflug. — Die „Europa“ wegen Motordefekts nach Bremen zurückgekehrt. — Könnede in Köln. „Miß Columbia“ beschädigt.

Gestern abend sind die deutschen Ozeanflieger nach Amerika gestartet. Heute schon befindet sich die „Bremen“ auf dem Flug über den Ozean. Der Flug scheint ohne Störung von Seiten zu gehen. Leider mußte das zweite Flugzeug, die „Europa“, die sich schon über der Nordsee befand, wegen Motordefekts umkehren. Sie ist in Bremen gelandet.

Am 26. Uhr gestern abend bestiegen die beiden Ozeanflieger im Starthaus ein Auto, das sie an die Maschine bringen soll. Von allen Seiten werden ihnen noch einmal die Hände geschüttelt und herzliche Abschiedsworte herüber und hinüber gewechselt und dann seitlich der Wagen unter stürmischen Beifall der Menge in Bewegung. Inzwischen bestiegen die Teilnehmer des Fluges der G 31 die Maschine. Die „Bremen“ startete um 18.21 1/2 Uhr und war 18.23 Uhr in der Luft. Der Start ging glatt von statten, und die Maschine verschwand schnell in westlicher Richtung über dem Walde.

Die „Europa“ setzte sich um 18.25 Uhr in Bewegung und erhob sich nach 30 Sekunden vom Erdboden. Eine Minute lang war die Maschine noch zu sehen, dann verschwand auch sie über dem westlichen Walde. Man sah, daß beide Maschinen bei der großen Belastung schwer zu stampfen hatten, doch vollzog sich der Start bei beiden Maschinen glatt.

Die „Europa“ liegt nach Mitchell's Field (Long Island), während die „Bremen“ verschieben wird, den Flug nach Esthago fortzusetzen, vorausgesetzt, daß das Wetter ausreichen wird. Beide Flugzeuge führen neben der deutschen die amerikanische Flagge, die Flagge des Bremer Freistaates und die Hausflagge des Norddeutschen Lloyd.

Die „Europa“ und die Begleitmaschine haben um 20.10 Uhr Bremen überflogen. — Von der Deutschen Luft Hansa wird mitgeteilt: Die Begleitmaschine G 31 ist 20.20 Uhr in Bremen gelandet.

Der Flug der „Bremen“.

Um 21.15 Uhr ist über dem Norden Ostfrieslands ein Flugzeug mit starkem Motorengeräusch gesichtet worden, welches Laternen mit sich führte. Nach Nachrichten aus Bremen dürfte es sich um die „Bremen“ handeln, die man gegen 21.30 Uhr über Vorkum erwartet.

Nach einer bei der Luft Hansa eingetroffenen Nachricht hat die „Bremen“ nach Mitternacht die Küste von Südengland erreicht und wurde 1.40 Uhr über Wadefield nordöstlich von Wadefield gesichtet. — Weiter bestätigt, daß die „Bremen“ um 1.40 Uhr morgens über Wadefield gesichtet worden ist.

Wie die Deutsche Luft Hansa mitteilt, passierte die „Bremen“ 2.45 Uhr früh Fleetwood, 35 Kilometer nördlich von Liverpool, bei starkem Regen. Die Wettermeldungen aus Nordirland um 3 Uhr berichten von starkem Regen, Wind nordwestlich 10 bis 50 Stundenkilometer, Sicht 4 Kilometer.

Nach einem Bericht, den die Deutsche Luft Hansa erhalten hat, hat die „Bremen“ Ringstown bei Dublin heute um 5.15 Uhr passiert.

Ein falsches Gerücht.

Nach Erkundigungen in Amsterdam, in Groningen und aus allen holländischen Flugplätzen ist nirgends etwas von einer Landung der „Bremen“ in Holland bekannt. Das in Berlin und in Paris umlaufende diesbezügliche Gerücht scheint nicht den Tatsachen zu entsprechen.

Die „Europa“ zurückgekehrt.

Wegen Motordefekts über der Nordsee.

Die Deutsche Luft Hansa teilt mit: Die „Europa“ ist um 23.1 Uhr in Bremen gelandet. Bei der Landung ist die Maschine beschädigt worden. Personen wurden nicht verletzt.

Nach einem Telegramm ist die „Europa“ wegen schweren vom Atlantik gemeldeten Wetters zurückgekehrt und, wie bereits gemeldet, in Bremen um 23.1 Uhr gelandet, wobei das Fahrgerüst beschädigt wurde. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Die Rückkehr der „Europa“ ist auf ernste Motorstörungen zurückzuführen, die sich nach etwa halbstündiger Fahrt über der Nordsee plötzlich eingestellt hatten und die Flieger Rittich und Edgard nach vergeblichen Versuchen zur Behebung des Schadens zur Umkehr zwangen. Die Auffindung des Flugplatzes gestaltete sich ziemlich schwierig. Schließlich konnten aber die Flieger die Richte der Landungsplätze entdecken. Die Landung war trotz aller Vorsicht der Flieger ziemlich hart, konnte aber ohne persönlichen Schaden der beiden Flieger und ihres Passagiers Rückeboter, durchgeführt werden. Das Fahrgerüst wurde jedoch, wie bereits gemeldet, unter der starken Last beschädigt und einer der Propeller gebrochen.

Das Wetter ist nicht günstig.

Nach dem Bericht der Deutschen Seewarte von gestern 11 Uhr vormittags weist die Wetterlage auf dem Atlantik im allgemeinen zur Zeit folgende Züge auf: Das Tiefdruckgebiet von 748 Millimeter liegt noch im wesentlichen unverändert westlich von Irland auf 54 Grad nördlicher Breite und 12 Grad westlicher Länge. Die Regenfront, die noch gestern am Anfang des Kanals lag, ging nach Irland und England vor und reicht schon bis an die südrussischen Inseln. Es schiebt sich eine zweite Front von Südwestengland bis an die Normandie vor. Auf der Strecke bis zum 10. Längengrad herrschen heftige Nord- bis Nordwestwinde von 30- bis 35-Stundenkilometer-Geschwindigkeit, Regen und stellenweise tiefe Wolken. Im Bereich von 10 bis 20 Grad westlicher Länge herrscht vorwiegend Nordwestwind von 35- bis 40-Stundenkilometer. Dann dreht der Wind nach Norden und bei 35 Grad auf Nordost bei 35-Kilometer-Geschwindigkeit. Der Vorstoß des Grönländhochs wird dafür Sorge tragen, daß in dem Westatlantik die Nordostströmung noch eine Zeitlang anhält, so daß für den größeren Teil des Fluges eine günstigere Lage zu erwarten ist.

Vor dem Start.

Ganz Dessau auf den Beinen.

Nachdem das Barometer der Ansicht, daß gestern der Start erfolgen würde, im Laufe des Tages wieder verhältnismäßig auf- und niedergegangen war, wirkte das Erscheinen der G 31, die vor dem Start einen Alarmflug unternahm, wie eine Sensation. Plötzlich kam Leben in das wartende Dessau. Im Hotel „Goldener Beutel“, dem Hauptquartier der Presse, schwirrt alles durcheinander. Vor dem Hause sammelt sich eine Menge, die mit Ungeduld die Bekanntgabe des genauen Starttermins erwartet. Nach dem schier endlosen Hin und Her der letzten Tage war die Nachricht von dem Start geradezu eine Befreiung.

Sofort nach dem Alarmflug der G 31 krönte die Belegschaft der Junkerswerke zum Flugplatz. Auch die Einwohnerschaft von Dessau pilgert in langen Zügen hinaus. Auf der Landstraße zum Flugplatz können die Autos der Junkersleute

und der Journalisten in dem Gemüht kaum vorwärts kommen. In der Nähe des Flugplatzes beginnen bereits die schärften Absperrungen. Inzwischen haben sich im „Goldenen Beutel“ die Piloten und die beiden Passagiere der Ozeanflugzeuge von ihren Angehörigen verabschiedet. Dann erscheinen sie mit den letzten kleinen Sachen, die sich noch im Flugzeug verstauben müssen. Die Flieger müssen sich schnell in Sicherheit bringen, um nicht im letzten Augenblick mit Gängebütteln erdrückt zu werden.

Bei Junkers wird Abschied gefeiert.

Nur vor dem Start der Ozeanflieger hatte im Revolvergebäude der Flugzeugwerke noch eine intime Abschiedsfeier stattgefunden. Ministerialrat Brandenburg überbrachte dabei die Grüße des Reichsverkehrsministers und des Staatssekretärs (Guthrod). Professor Junkers führte aus, daß von den Junkerswerken alles getan worden sei, was geschehen konnte, das übrigste liege nun bei den Fliegern. Er wünsche ihnen alles Gute.

Namentlich unterstützte Professor Junkers die Verdienste, die sich Oberingenieur Hiedemann für die technische Vorbereitung des Ozeanfluges erworben habe. Herr Ministerialrat Brandenburg dankte Prof. Junkers für die freundlichen Wünsche und versprach, an den Reichsverkehrsminister noch seinen Dank zu übermitteln. Schließlich übermittelte Postdirektor Kruse den Postfach der Reichspost. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle Sendungen wohlbehalten ankommen. Uebrigens seien für 74.000 Mark Sendungen befördert worden, und zwar habe die „Bremen“ ca. 2000 und die „Europa“ ca. 1500 Sendungen an Bord.

„Bremen“ und „Europa“ führen je 3800 Kilo Betriebsstoff mit sich, der zu einem Flug von 54 bis 55 Stunden ausreichen wird.

Hoffnungen und Wünsche.

Werden sie es schaffen?

Die Ozeanmaschinen mit ihren tapferen Besatzungen sind fort. Damit ist die nervöse Spannung, die namentlich in den letzten Tagen bei der ewigen Ungewißheit der Wetterlage über Dessau lag, vorbei. Man konzentriert sich jetzt auf die Nachrichten von dem Flug. Werden die beiden Maschinen gut hinüberkommen? Und wer den Start in Dessau miterlebt hat, wird den überwältigenden Eindruck dieses Augenblicks nicht vergessen. Wie die Maschinen, die so schwer belastet waren, daß für sie noch erst eine Zulassung des Reichsverkehrsministeriums eingeholt werden mußte, erst langsam, dann schneller die Startbahn entlang rollten, dann unter Anspannung aller Kräfte sich in die Luft erhoben, das war schon im Anfang ein Sinnbild des schweren Kampfes, den die Maschinen auf dem ganzen Flug zu bestehen haben werden. Das Lächeln, die begeisterten Grüße, die die Menschenmassen den beiden Maschinen im tobenden Jubel mit auf den Weg gaben, das wollte kein Ende nehmen.

Tausend gute Wünsche begleiten unsere Ozeanflieger. In den Kreisen der Junkerswerke hatte man auch weiter das beste Vertrauen, daß die Maschinen es schaffen werden. Es wird noch bekräftigt durch den ausgezeichneten Verlauf des Starts. Die „Bremen“ legte zwar, nachdem sie sich bereits von der Erde losgelöst hatte, noch einmal kurz auf, kam dann aber bald zum Flug. Noch besser verlief der Start der „Europa“. Beide Maschinen sind noch auf der Startbahn, und zwar in 600 Meter, vom Boden losgekommen. Leider hat aber gerade die „Europa“ enttäuscht. Darüber herrscht sicherlich in ganz Deutschland einige Entmutigung. Doch muß man jetzt alle Hoffnungen auf die „Bremen“ setzen.

Ein Telegramm an Kungesser's Mutter.

Die Besatzungen der „Bremen“ und „Europa“ haben bei ihrem Start an Frau Kungesser in Paris folgendes Telegramm geschickt: „Auf den Bahnen des ‚Weißen Vogels‘ gedenken wir der beiden Vögel und grüßen in Ehrfurcht Kungesser's Mutter, gea. Köhl, Wöbe, von Hünefeld an Bord der ‚Bremen‘, Rittich, Edgard, Kniderboder, an Bord der ‚Europa‘.“

Amerika rüftet sich zum Empfang.

Die städtische Rundfunkstation in New York bereitet mit der National Broadcasting Company mit einem Netzwerk von etwa 50 Stationen eine eigene Nachrichtenübermittlung über den Flug der deutschen Flieger vor. Sie wird sofort nach der Landung zunächst deutsch und dann englisch rundsenden. Die Marinestation Bar Harbor sendet für Deutschland und die deutschen Flieger fortlaufend Wetterberichte aus.

Sobald die Nachricht von dem Start der Junkersflugzeuge auf dem Flugplatz in Mitchell's Field bei New York eingetroffen war, hatte Oberstleutnant Foucois, der Kommandant des Flugplatzes, eine Besprechung mit dem deutschen Generalkonsul von Lewinski, worauf er mit den Vorbereitungen für den Empfang der Flieger begann. Um die ungeheure Menschenmenge, die sich voranschaulen wird, um der Landung beizuwohnen, genügend in Schach halten zu können, forderte Foucois sofort 500 Mann von den Armeeposten des Newarker Gebietes für den Flugplatz an, um die unter seinem Kommando stehenden 500 Mann Fliegertruppen zu verstärken. Die Soldaten werden von einer Abteilung Polizei unterstützt werden, die für Aufrechterhaltung des Verkehrs in der Umgegend des Flugplatzes sorgen soll.

Zuher den dort vorhandenen Scheinwerfern, die zur händlichen Unterleuchtung des Flugplatzes gehören, forderte Foucois noch 8 Scheinwerfer, die zum Absuchen nach feindlichen Flugzeugen dienen, von dem benachbarten Fort an. Diese werden nicht nur den Flugplatz selbst bei der Landung der deutschen Flugzeuge erhellen, sondern auch die weitere Umgebung des Platzes in einem Umfange von zehn Quadratkilometern. Foucois hat ein persönliches Interesse an dem Flug wegen seiner Verbindungen, die er als Militärattaché bei der amerikanischen Botschaft in Berlin von 1921 bis 1924 angeknüpft hat.

Könnede weit in Köln.

Der Flieger Könnede, der sich bekanntlich gleichfalls auf dem Ozeanflug vorbereitet, ist nach Köln gestartet. Sonnabend um 1 Uhr nachmittags ist Könnede in Berlin zu einem schmalen kurzen Probeflug aufgekliegen. Das Tempelhofer Feld war von Zuschauern stark besetzt. In effizienten Persönlichkeiten sind bis jetzt der amerikanische Botschafter, der Direktor der Deutschen Luft Hansa, Herr Direktor der Kaiser-Flugzeugwerke, Major Keller, an-

wesend, um 16.28 Uhr ist Könnede vom Flughafen Tempelhofer zu seinem Flug nach Köln gestartet.

Könnede und Solms sind glücklich und glatt am Sonntagabend um 20.50 Uhr in Köln gelandet. Beim Eintreffen der Nachricht, daß Könnede Sonnabend nachmittags in Berlin zum Flug nach Köln gestartet sei, wurde das Bild auf dem Kölner Flughafen bei schönem Wetter immer belebter. Die Flughafenanlage ist geflaggt. Ein starkes Polizeiaufgebot sicherte die nötigen Absperrungen. Es wird allgemein erwartet, daß Könnede morgen mit seinem hier noch beachtlichen Flug beginnen und bei einem zufriedenernden Resultat und guter Wetterlage dann bald zu seinem Amerikaflug aufsteigen wird. Unter den bereits anwesenden Gästen befinden sich auch Vertreter des amerikanischen und französischen Konsulats.

Er startet noch in dieser Woche.

Der Flieger Könnede wollte Sonntag vormittag gegen 10 Uhr auf dem Flughafen in Köln, um seine technischen Anordnungen zu überprüfen. Sein Flugzeug, die „Germania“, ist schon in dieser Nacht mit der für die Belastungsflüge vorgesehenen Last beladen worden. Es steht dort bereits auf dem Felde. Bei einer Pressebesprechung im Dönhotel teilte der Flieger Könnede u. a. mit, daß, wenn sich die Wetterlage entsprechend gestaltet, er hoffe, seinen Flug in drei bis vier Tagen antreten zu können. Die Wahl einer der vier vorgesehenen Routen wird ganz von den Anfangsverhältnissen des Weges abhängen.

Könnede nahm Sonntagabend einige Belastungsflüge vor. Er startete zunächst mit einer Gesamtlast von 8100 Kilo. Nach einem Anlauf von 500 Metern erhob sich die Maschine in die Luft. Der Flieger umkreiste einige Male den Hafen und landete kurz darauf, um noch eine weitere Belastung von 700 Kilo vorzunehmen. Die Mitteilung von dem Start der Junkersflieger nahm Könnede mit der Bemerkung auf: „Heil und Sieg! Ich hoffe, die Kameraden in Amerika wiederzusehen.“

„Miß Columbia“ hat keinen Propeller mehr

Ein Sabotageakt.

Wie die Pariser Presse berichtet, ist Sonnabend der Propeller des Flugzeuges „Miß Columbia“, beschädigt worden. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß es sich um einen Sabotageakt handelt, da alle Reserveteile von Levine nach New York abgehandelt worden sind. Der beschädigte Propeller ist der einzige passende Propeller, über den man augenblicklich verfügt. Der Wächter der Halle erklärte, daß kein Unbekannter an den Apparat gekommen sei. „Petit Parisien“ zufolge erklärte Levine, vielleicht der Propeller bei dem Transport des Apparats von einer Halle in die andere beschädigt worden.

Die „Miß Columbia“ soll nunmehr einer französischen Reparaturwerkstätte zur Anbringung eines neuen Propellers übergeben werden. Man hatte in französischen Kreisen befürchtet, daß Levine auf Grund seines Kontraktes vom Flug zurücktreten werde. Artikel 4 des Vertrages mit Drouhin besagt, daß, wenn vorher ein anderer Europa-Amerika-Flug stattfinden würde, die kontrahierenden Parteien das Recht hätten, innerhalb acht Tagen vom Kontrakt zurückzutreten. Levine soll nun, wie die Blätter berichten, erklärt haben: Obwohl ich nach dem Durchlaufen des Kontraktes das Recht des Rücktritts habe, liegt es nicht in meiner Absicht, das zu tun, denn als dieser Artikel abgefaßt wurde, war lediglich von französischen Fliegern die Rede und ich sehe in dem Start der deutschen Flieger keinen Grund, nunmehr vom Vertrage zurückzutreten.

Coste will am Mittwoch abfliegen.

Der Flieger Coste will mit dem Flugzeug „Kungesser-Goli“ starten, sobald günstige Witterung eintritt. Er rechnet damit, nicht vor kommendem Mittwoch. Er gedenkt, einen kleinen Funkenapparat mit einem Senderradius von 1000 Kilometer mitzuführen. Jede Stunde will er während fünf Minuten sein Zeichen F. K. — A. M. (Frankreich-Amerika) senden. Außerdem sollen zwei kleine Kantschukboote an Bord genommen werden.

Thea Rasche's Flugzeug geborgen.

Das verunglückte Flugzeug Thea Rasche's ist von Tauchern, die in der Nähe beschliffen waren, an die Oberfläche gezogen worden. Es wies durch das Wasser hervorgerufene Beschädigungen und einen Bruch der linken Tragfläche auf. Thea Rasche verteilte unter die Retter ihren Rosenkranz, der gleichfalls geborgen worden war.

Die Schmetterlinge bringen es an den Tag.

Das neue Kriminalverfahren.

Vor einigen Tagen sah ein Polizeikommissar beim Frühmorgens in einem kleinen Wirtschaft in der Nähe von Paris. Am Nebentisch saßen zwei Herren, die in einem Luxusauto angekommen waren. Ihre Unterhaltung fiel jedoch durch Ausdrücke auf, die nur schwer mit dem Besitz eines Luxusautos zu vereinbaren waren. Während sich die beiden noch unterhielten, ging der Polizeikommissar hinanz und sah sich das Auto etwas näher an. Im Innern fand er mehrere lebende Schmetterlinge einer Gattung, die man sonst nur in der Nacht antrifft.

Der Polizeikommissar verhaftete darauf die zwei ihm verdächtig erscheinenden Männer und nahm sie ins Verhör. Sie erklärten, mehrere Tage lang das Auto nicht benutzt zu haben und erst früh morgens ausgefahren zu sein. Die Nachtschmetterlinge lieferten aber den besten Beweis, daß das Auto in der Nacht unterwegs gewesen war. Jetzt fühlten sich die Verhafteten überführt und legten ein Geständnis ab — sie hatten in der vorangegangenen Nacht das Auto gestohlen.

Nimm dich vor Blonden in Acht!

Paar und Charakter der Brant.

Ein Paär, der über 10.000 Trauungen vollzogen hat, spricht in der New Yorker Presse von seinen Erfahrungen. Nach seiner Meinung besteht eine enge Verbindung zwischen dem Haar und der Charakterveranlagung der von ihm getrauten Bräute. Rothhaarige Bräute hat er im allgemeinen in der Folgezeit kühl und leichtfertig gefunden, während brünette mehr zur Zurückhaltung neigen. Besonders scharf äußerte sich der Paär über die Blondes, von denen er meint, daß 90 Prozent, bis zur Trauung nicht gewirkt hätten, warum sie überhaupt heirateten.